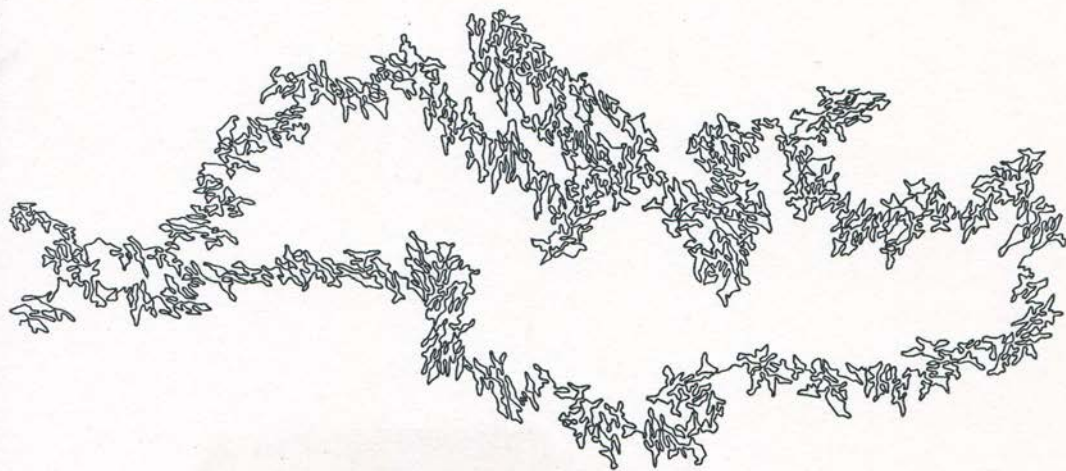


Die Karten dieser Kartei waren Bestandteil der „am Leeren unmittelbar“ Ausstellung und stellen das geistige Ökoktop des Werkes dar. Pars pro toto, einerseits, da sicherlich nicht alle Aspekte, und die nicht umfassend, einbezogen sind, andererseits stellen sie selbst Erfahrungs- und Möglichkeitsräume zur Verfügung, die in der Fülle der Einzelheiten Leere suchbar machen. Per Diskontinuität oder per Produktion, per Mikrovariabilität oder per Wucherung, ... es gibt Diffusion, Osmose, sogar Homöostase des Nichts in die laufende Wirklichkeit.

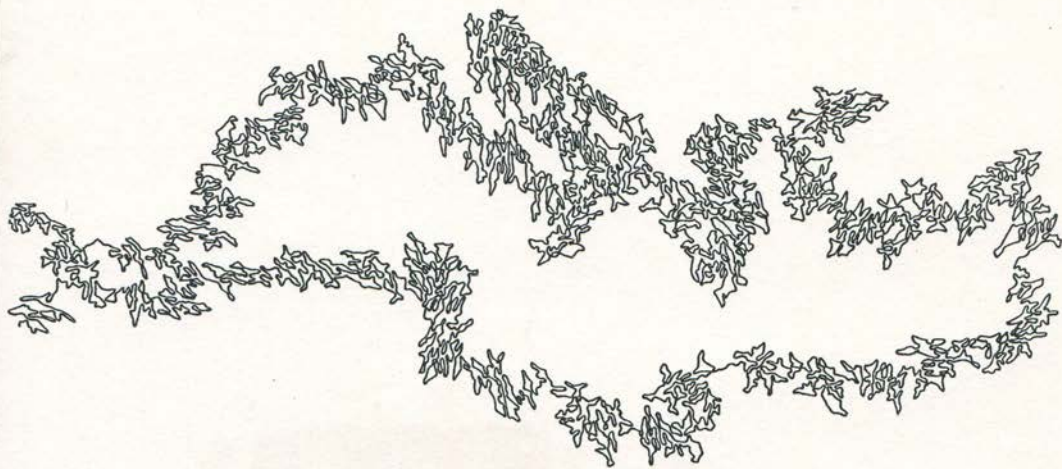
Sie können sich in der Datei mit den gewohnten Mitteln bewegen, wie sie der Reader (ab 7) gewöhnlich anbietet. Rechte Maustaste öffnet ein entsprechendes Menü. Ich habe ein komplexes Inhaltsverzeichnis in der Lesezeichenspalte eingerichtet, die Seitenminiaturen bieten Überblick. Das Dokument ist durchsuchbar. Es wird eine ladefreundlich aufgeteilte Version geben. Innerhalb der Kartei gibt es Dokumentationsphotos über die Installation der Kartei selbst in der Ausstellung.

Ihr Andreas Peschka



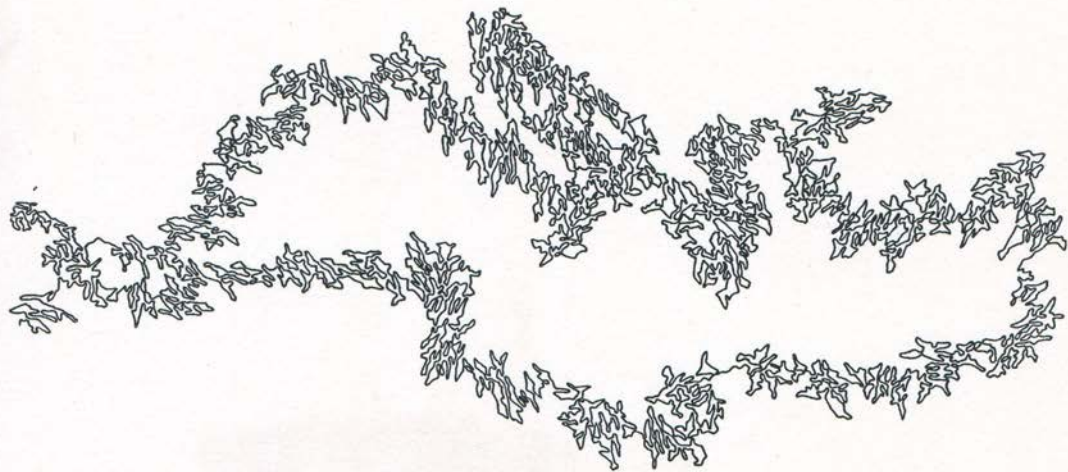
117

117



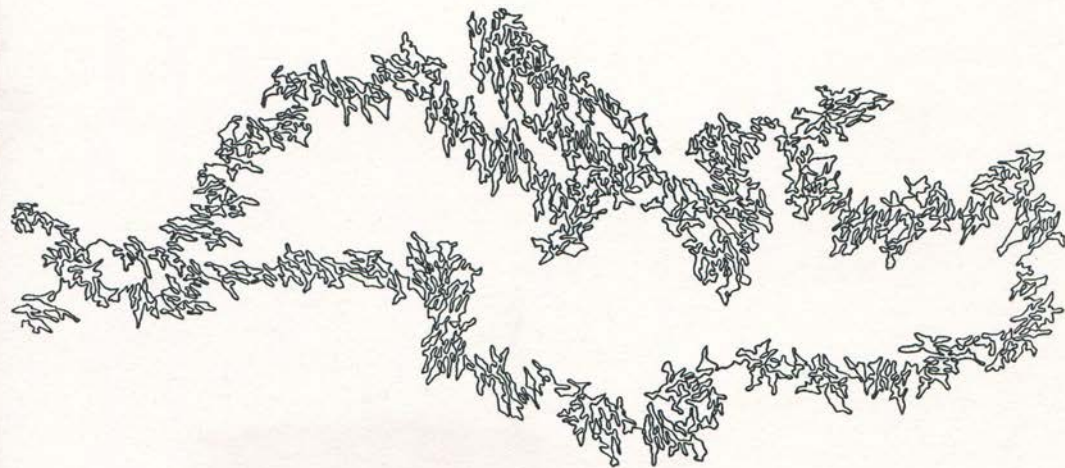
118

118



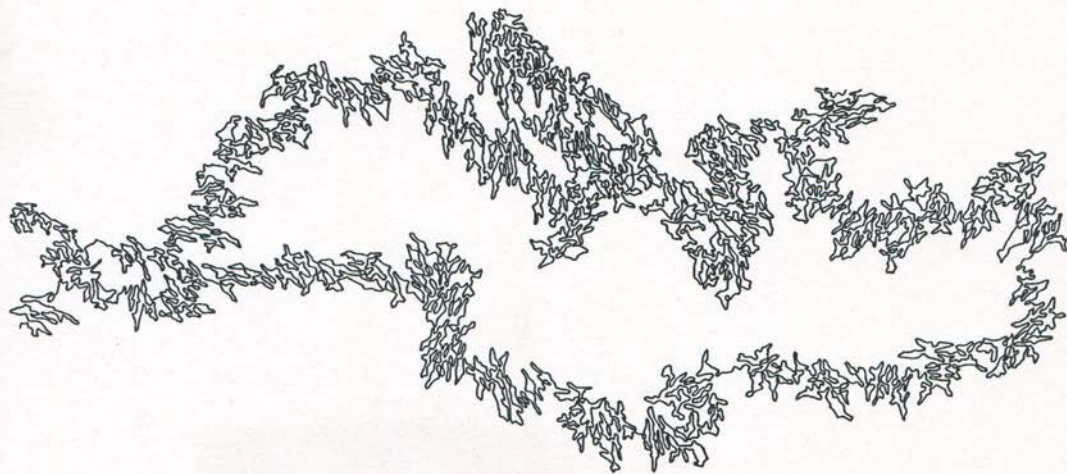
115

115



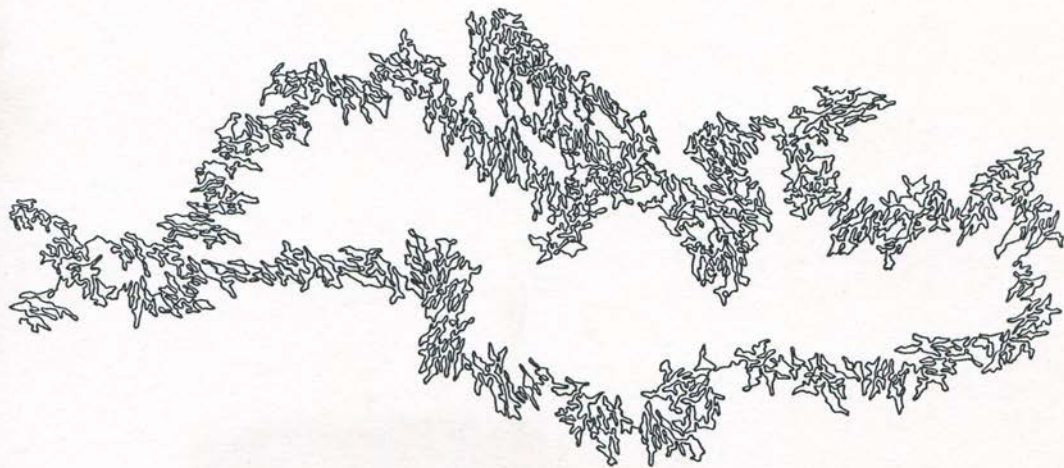
120

120



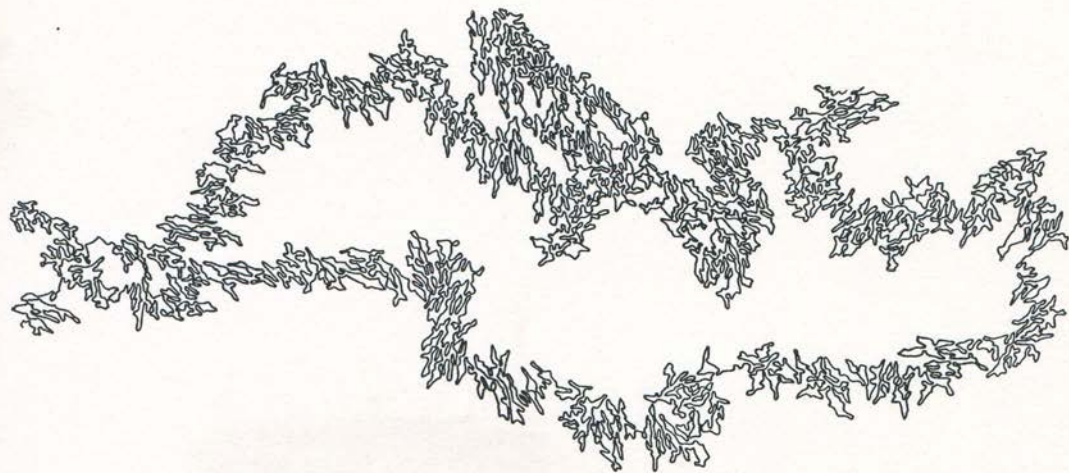
121

121



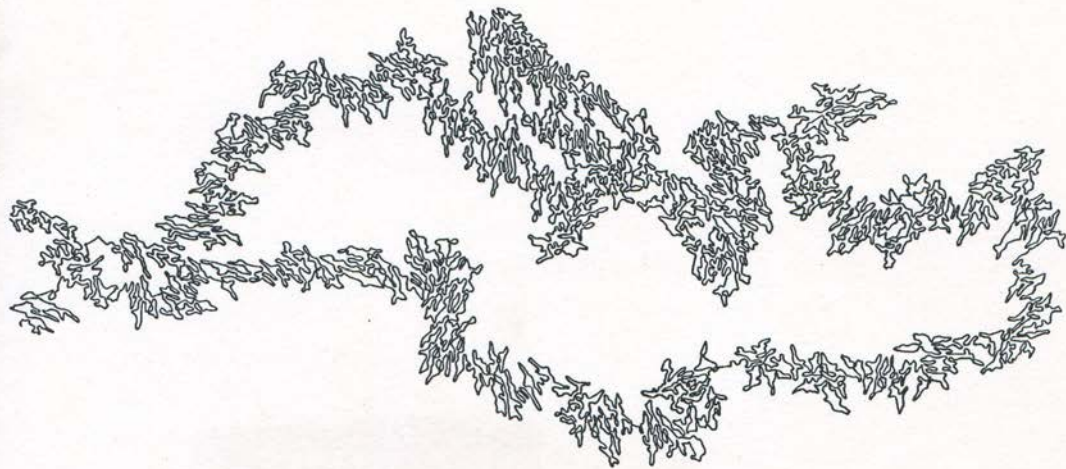
122

122



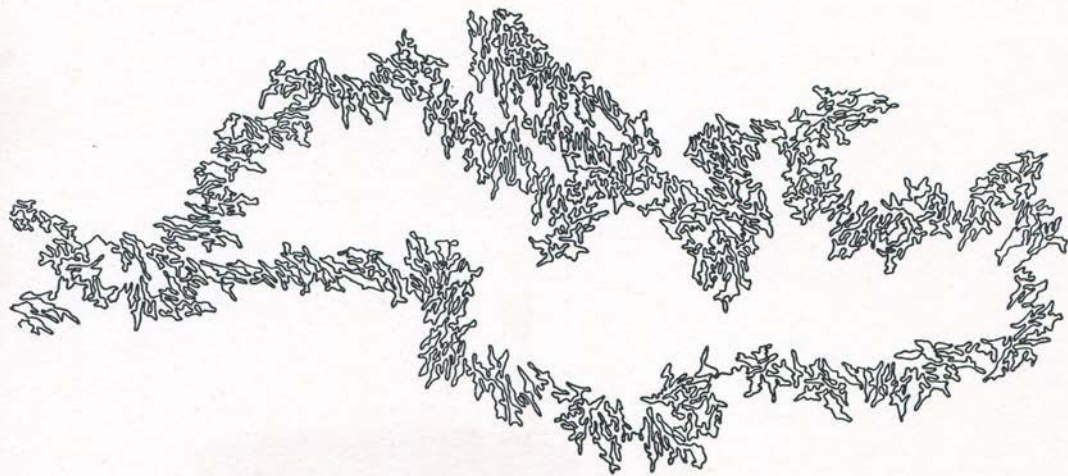
127

128



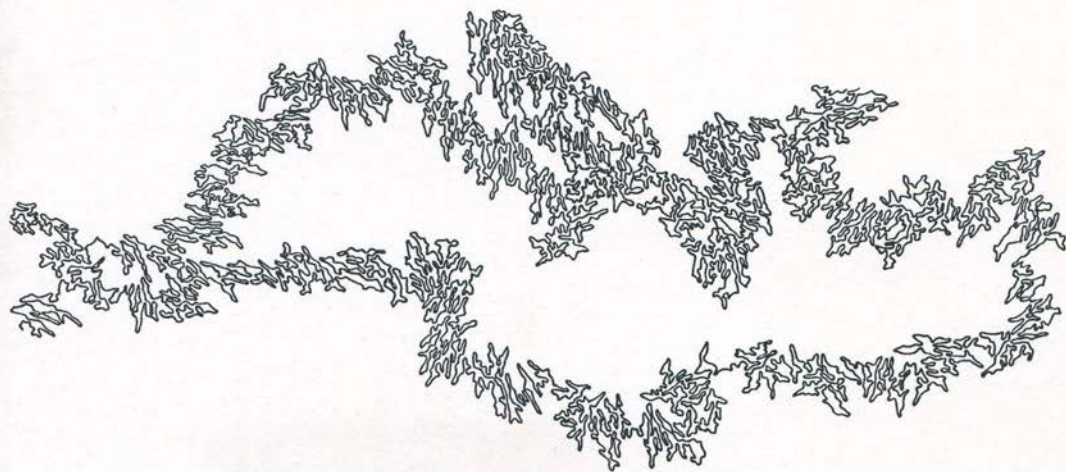
124

124



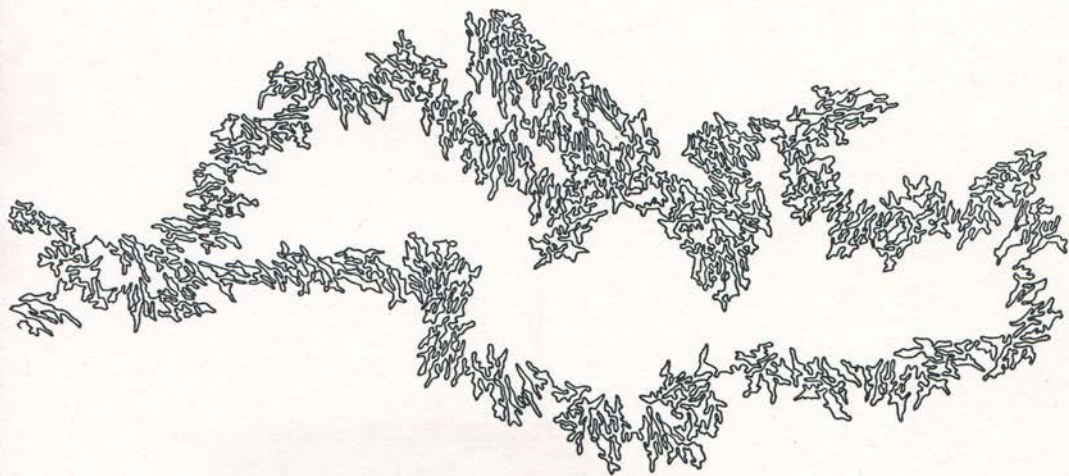
125

125



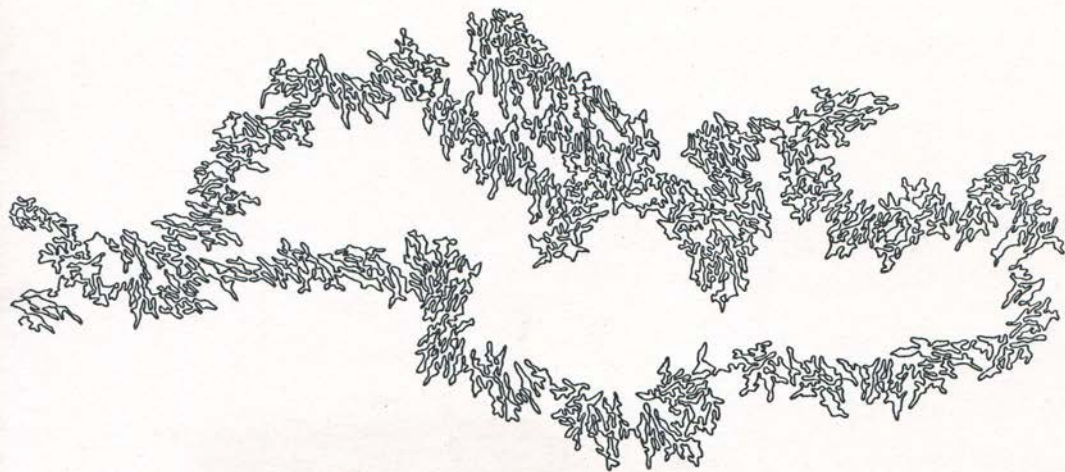
126

126



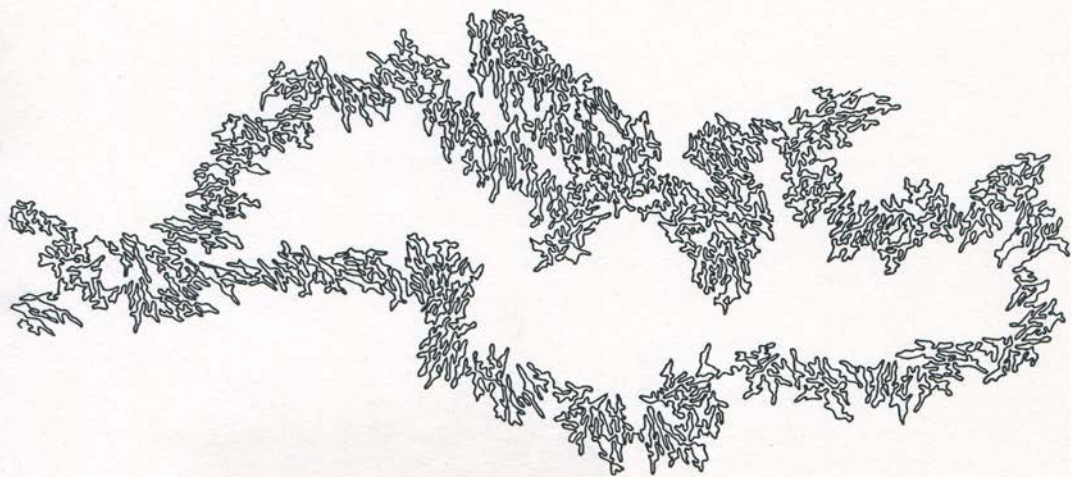
121

122



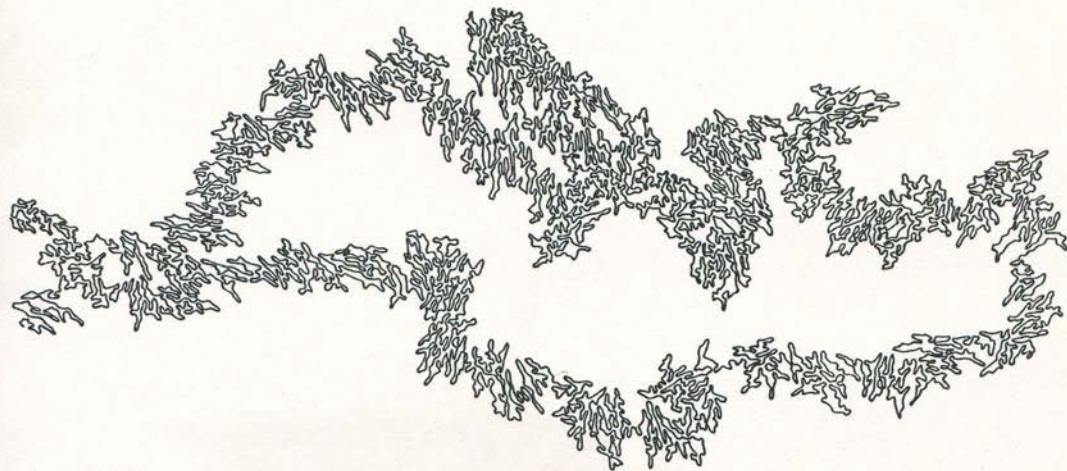
800

128



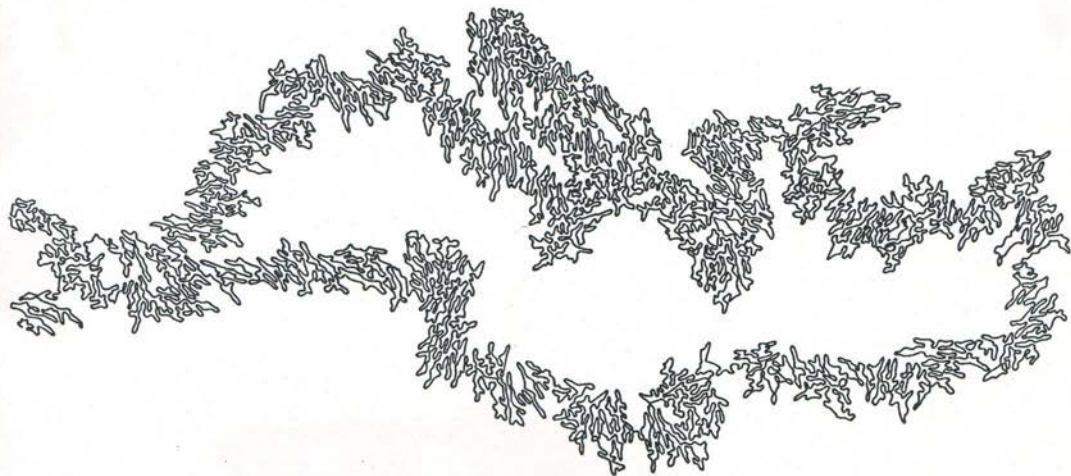
128

129



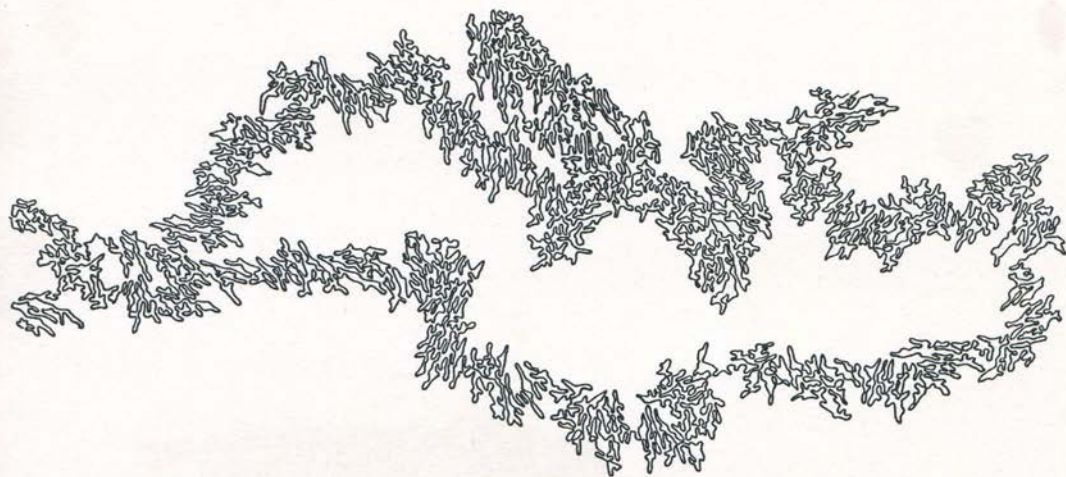
004

130



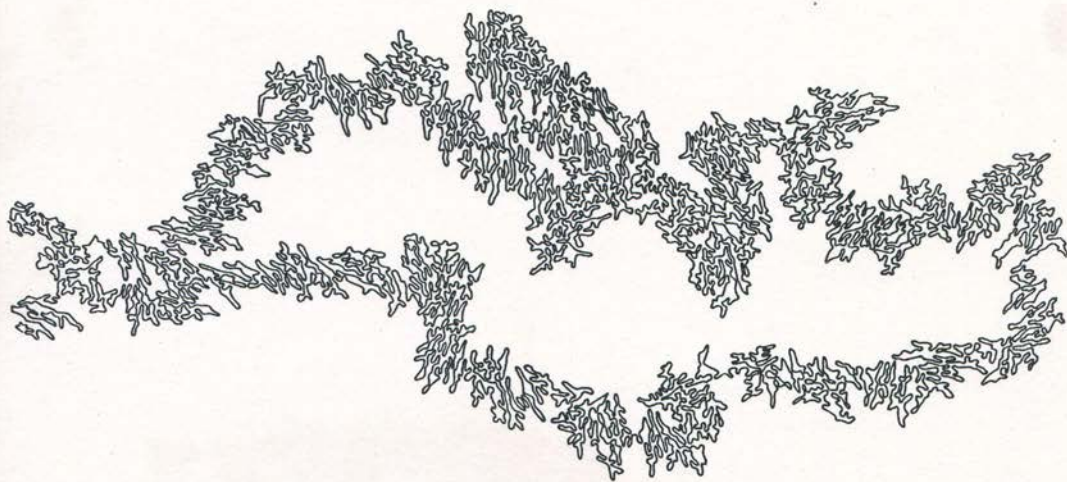
131

131



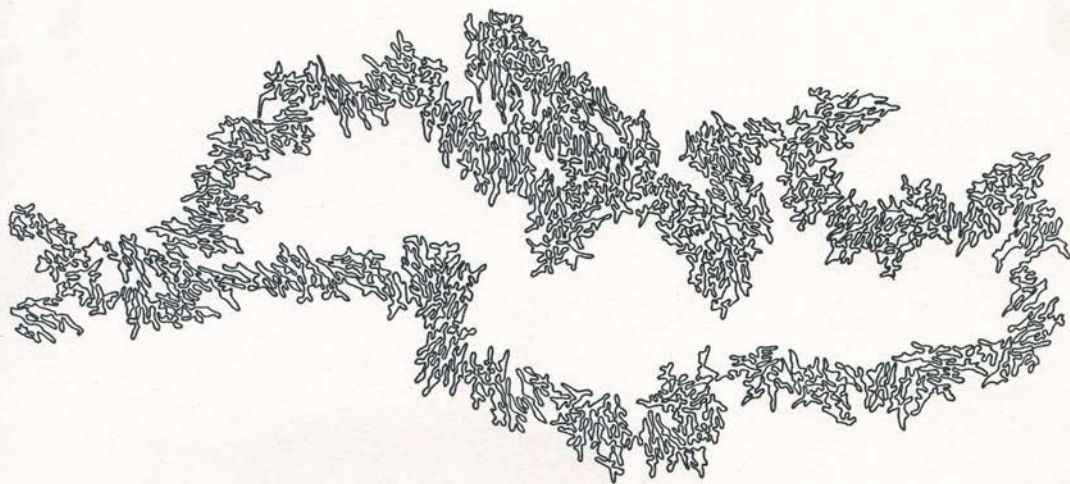
131

132



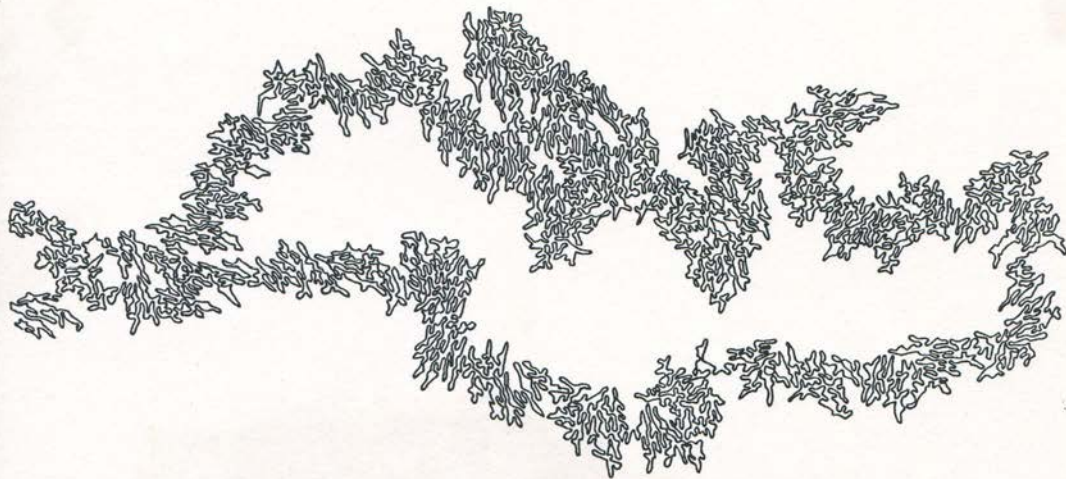
133

133



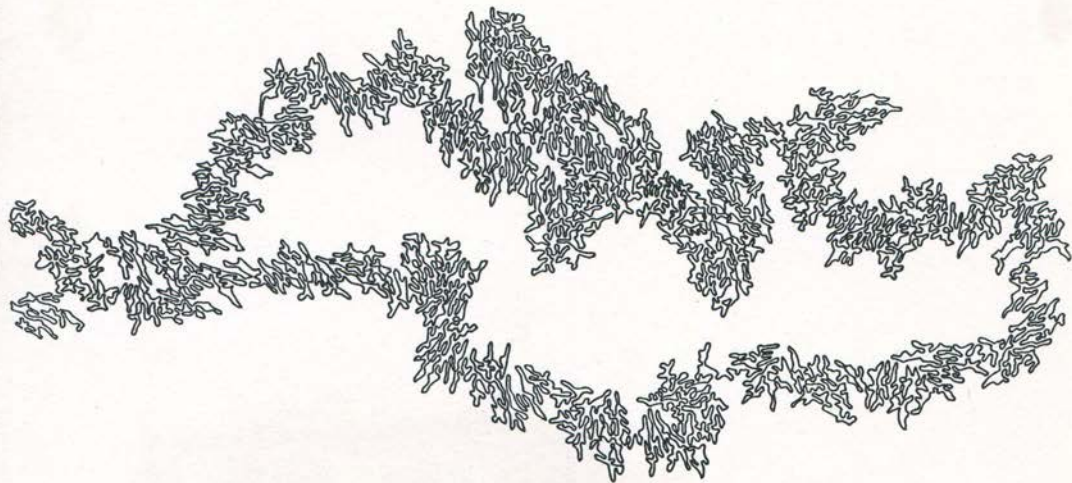
135

135



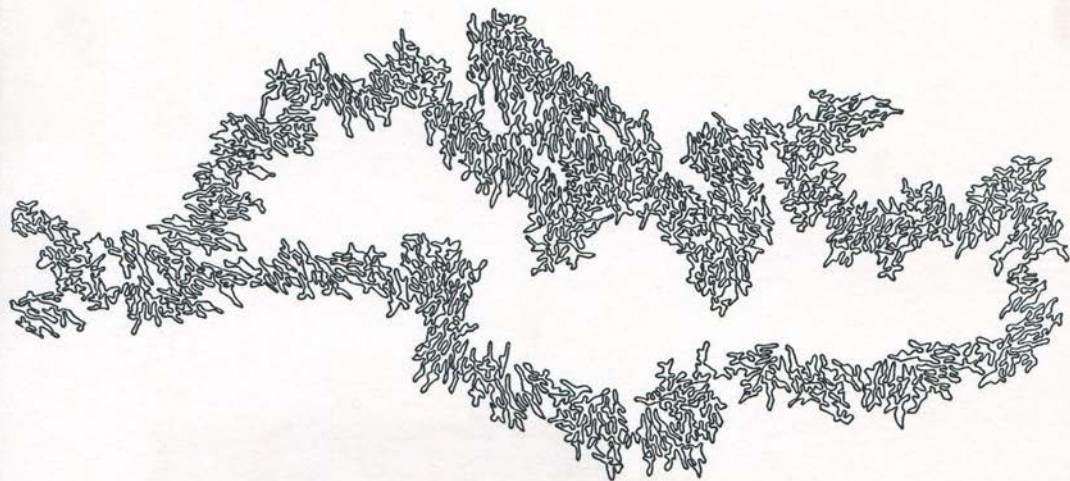
96

136



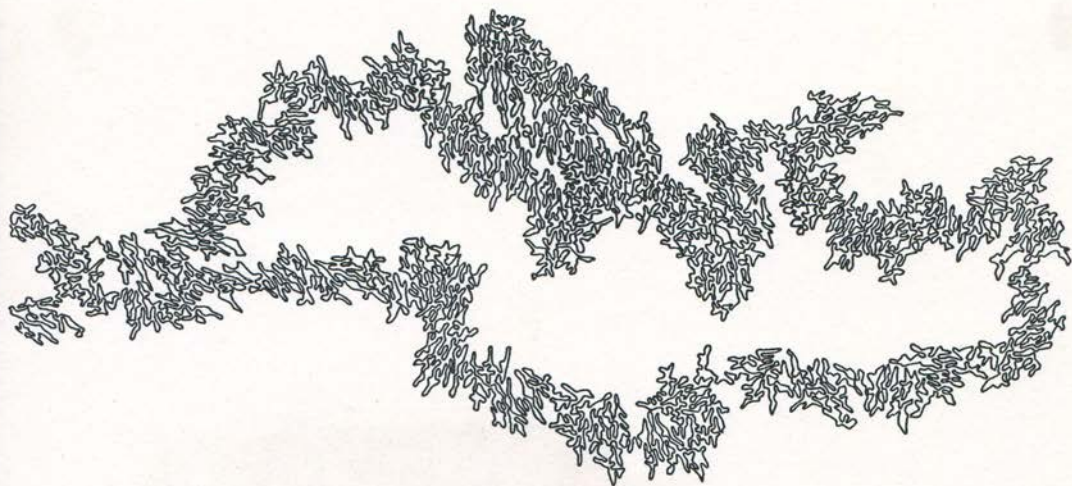
174

137



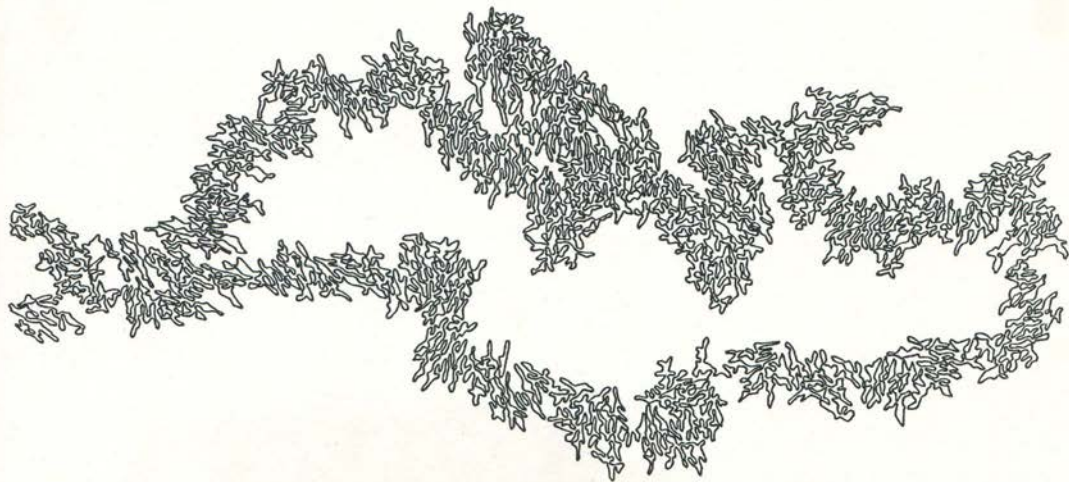
174

138



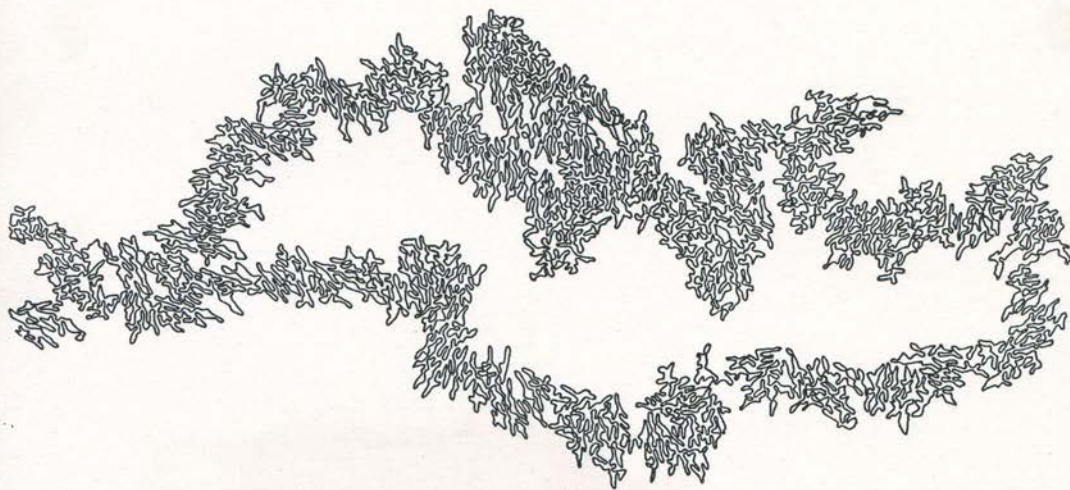
139

139



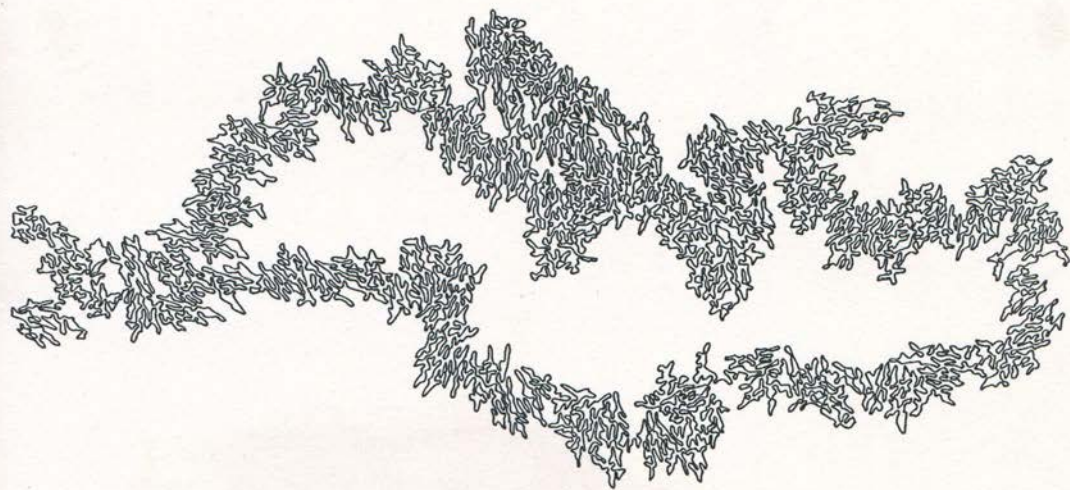
174

174



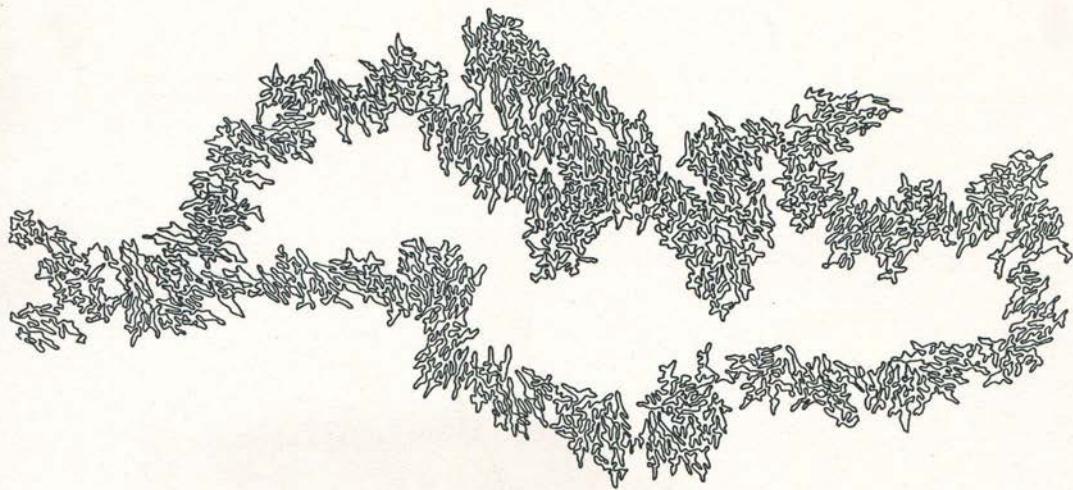
141

141



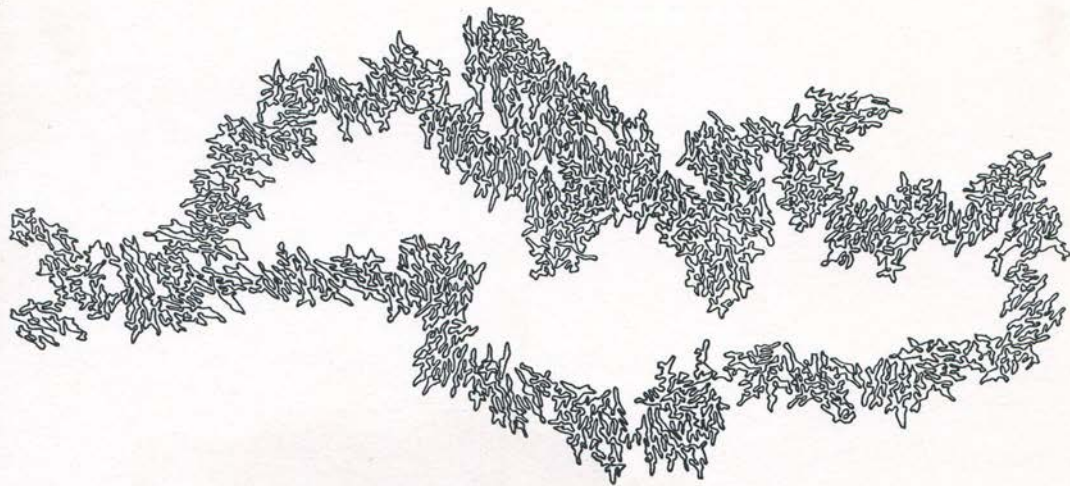
||
Dhr
||

||
142
||



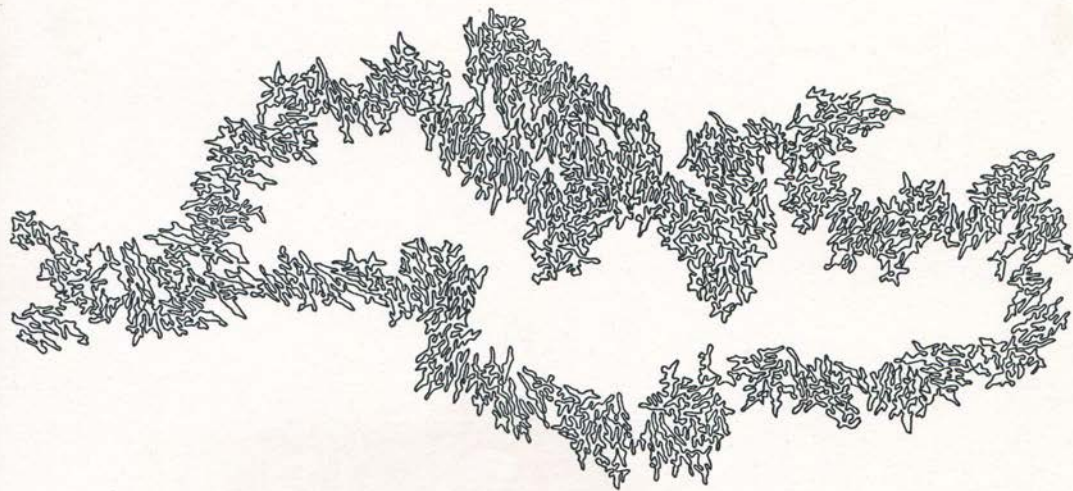
142

143



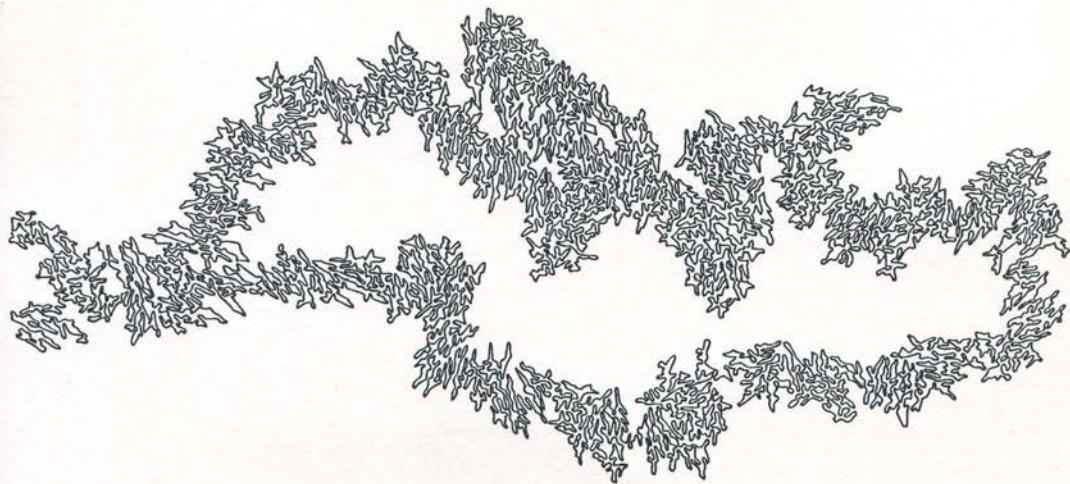
h h h

144



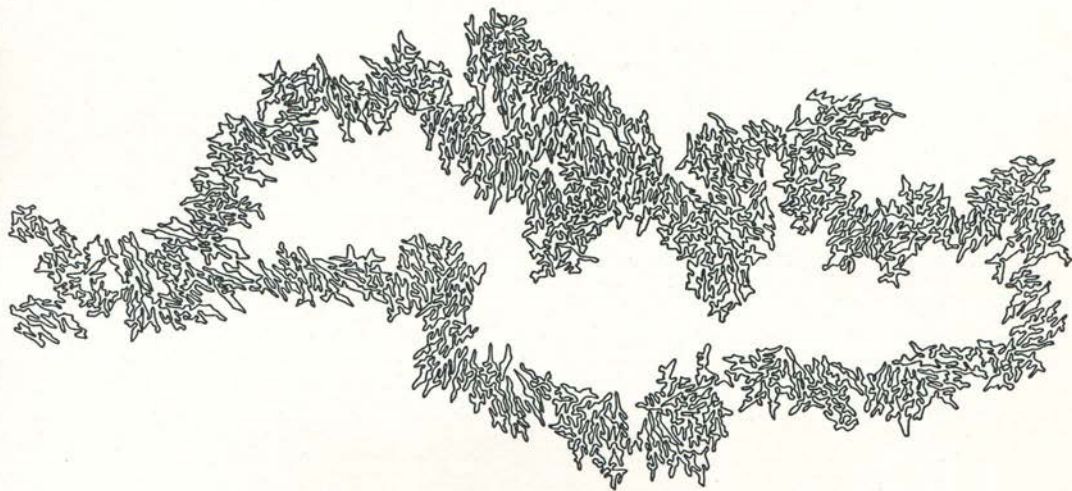
144

145



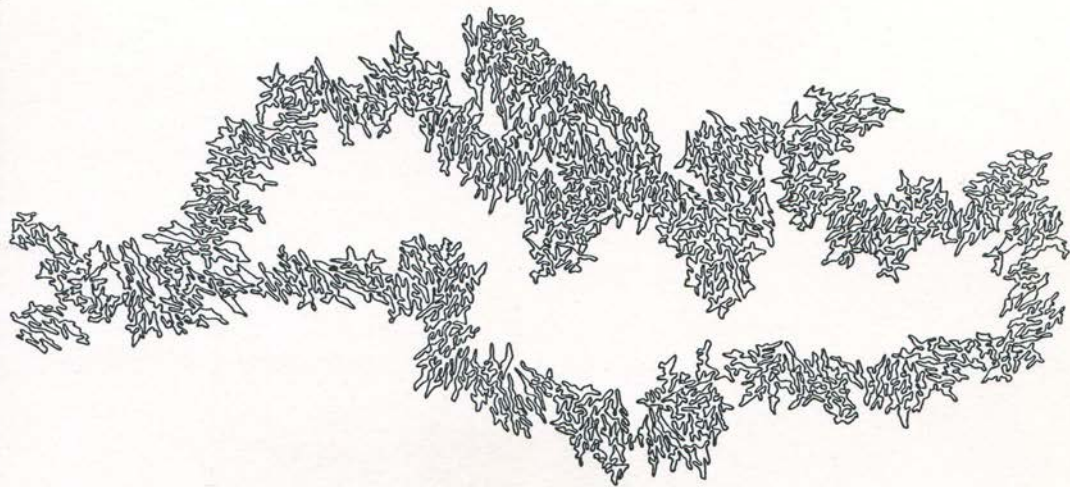
145

146



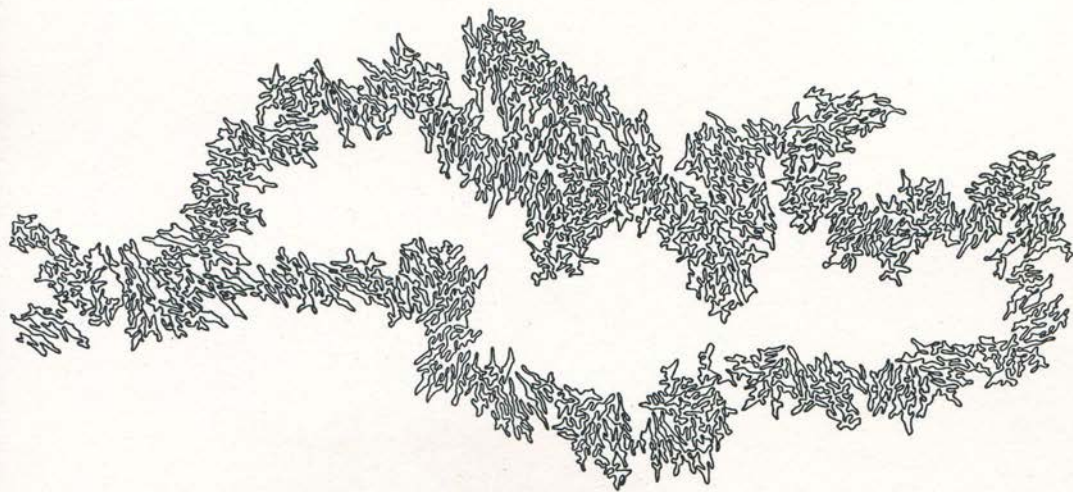
147

147



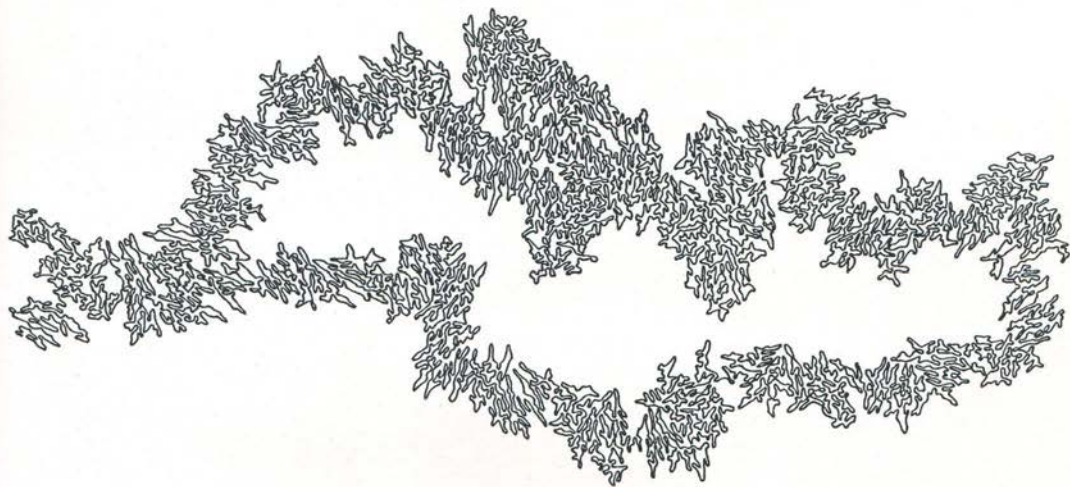
841'

749



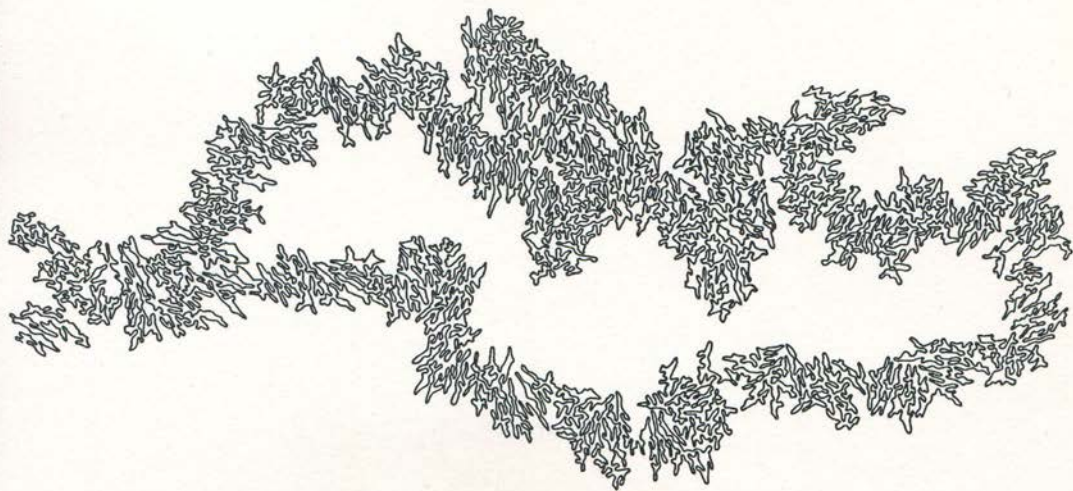
145

149



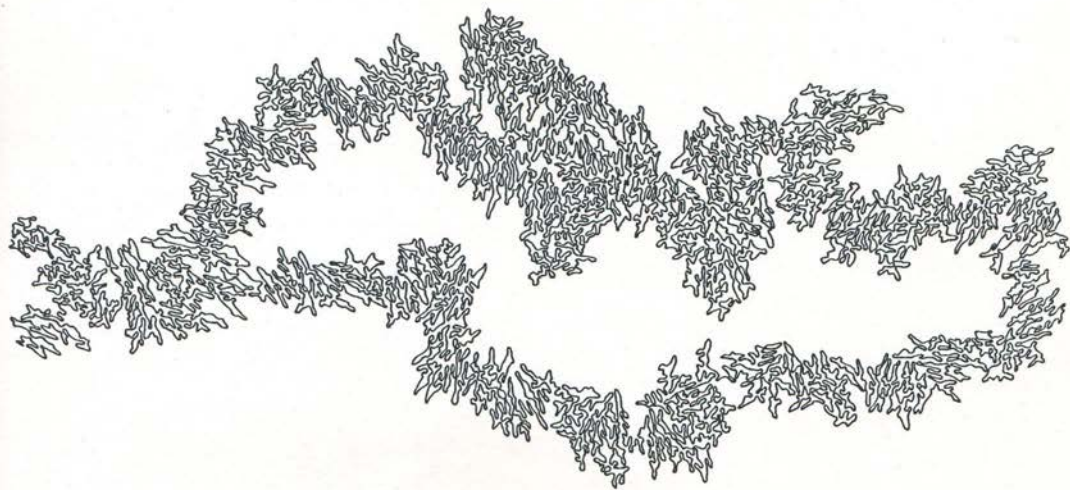
056

150



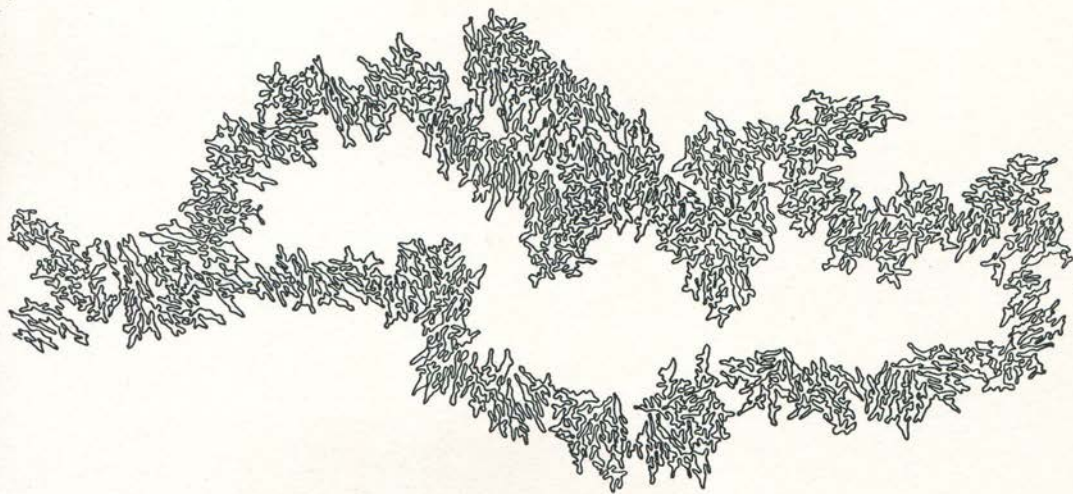
151

151



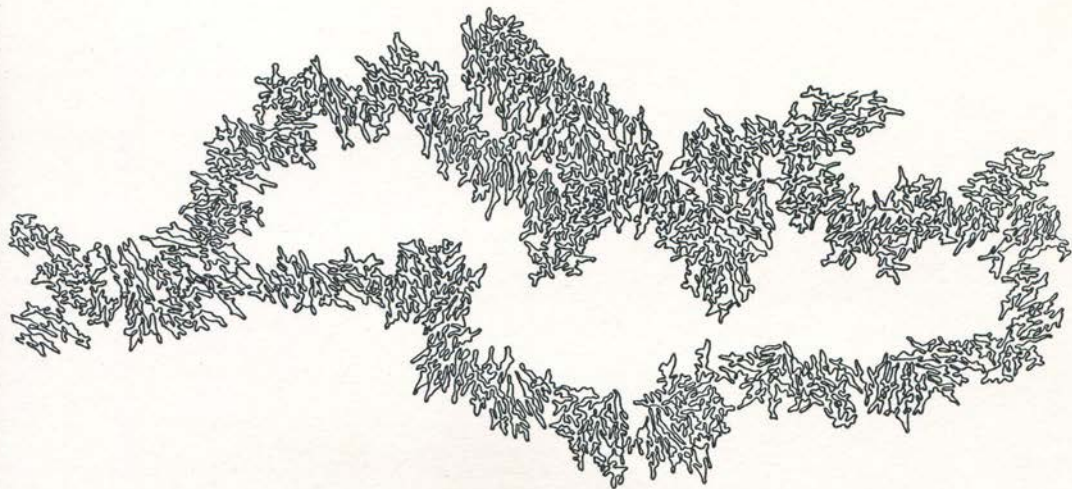
152

152



153

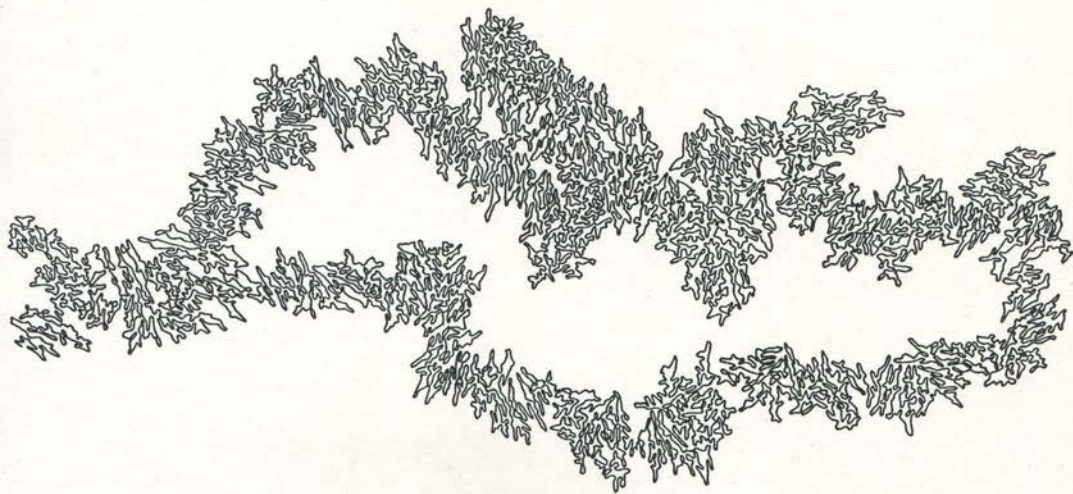
153



154

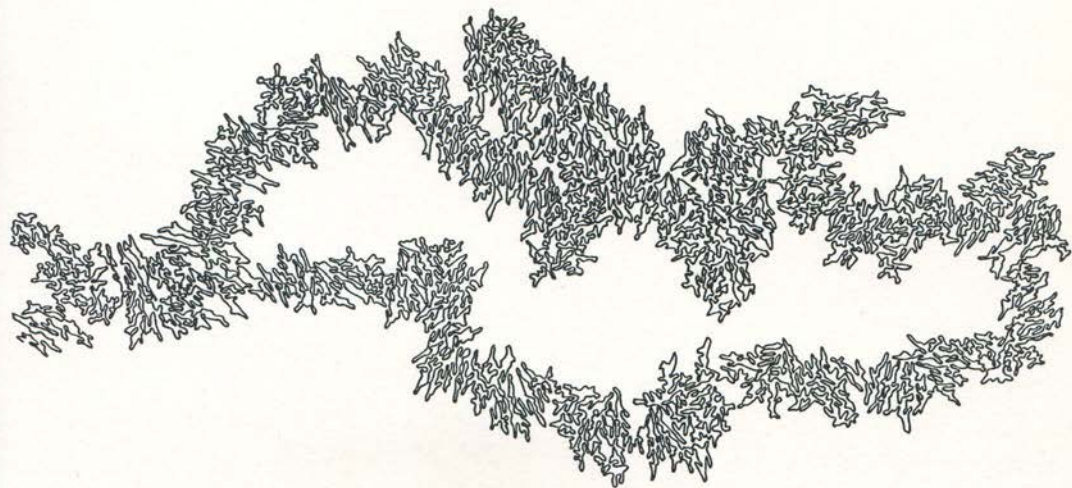
154

63 Min.



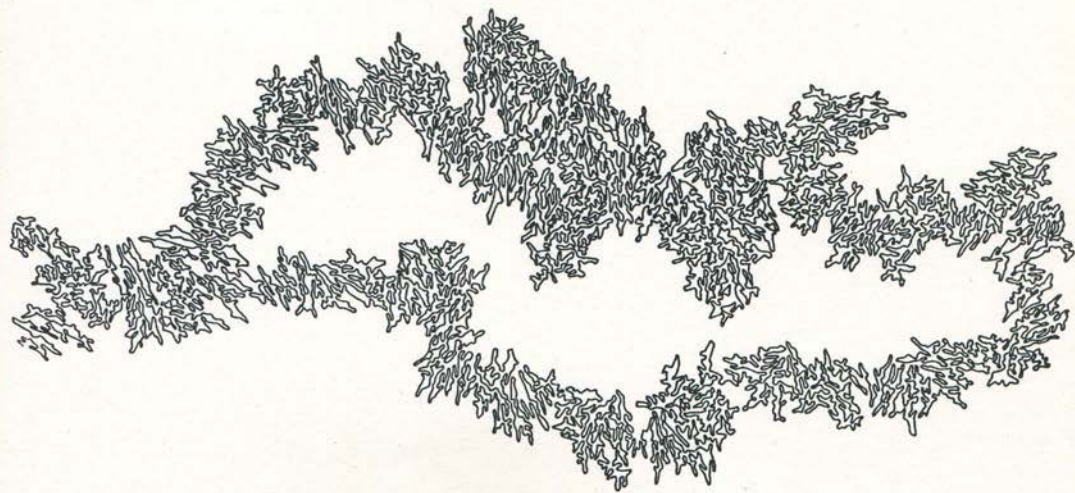
155

155



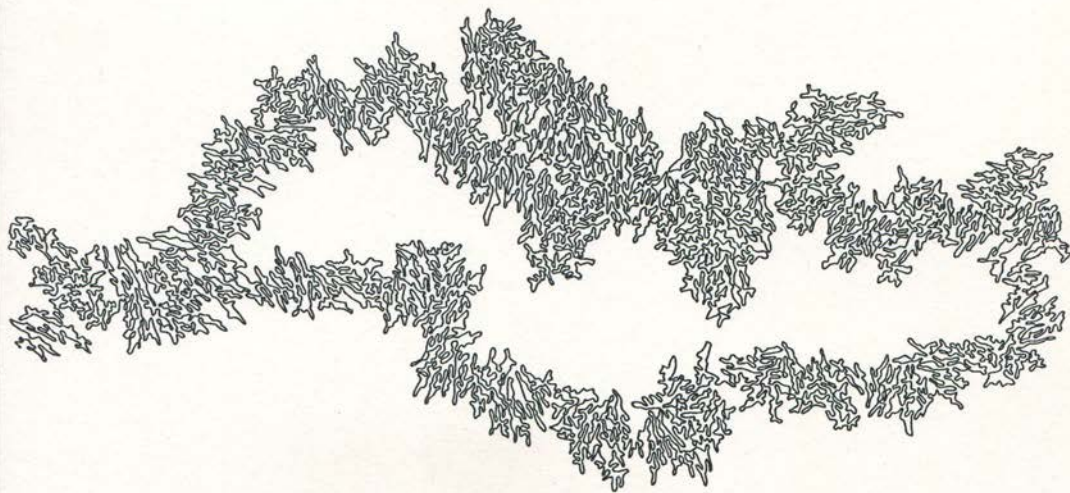
156

156



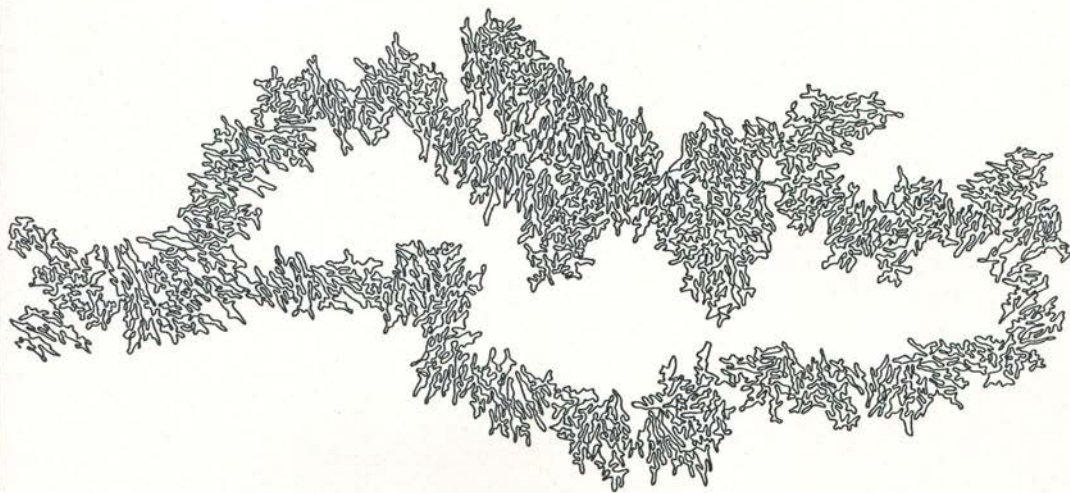
154

157



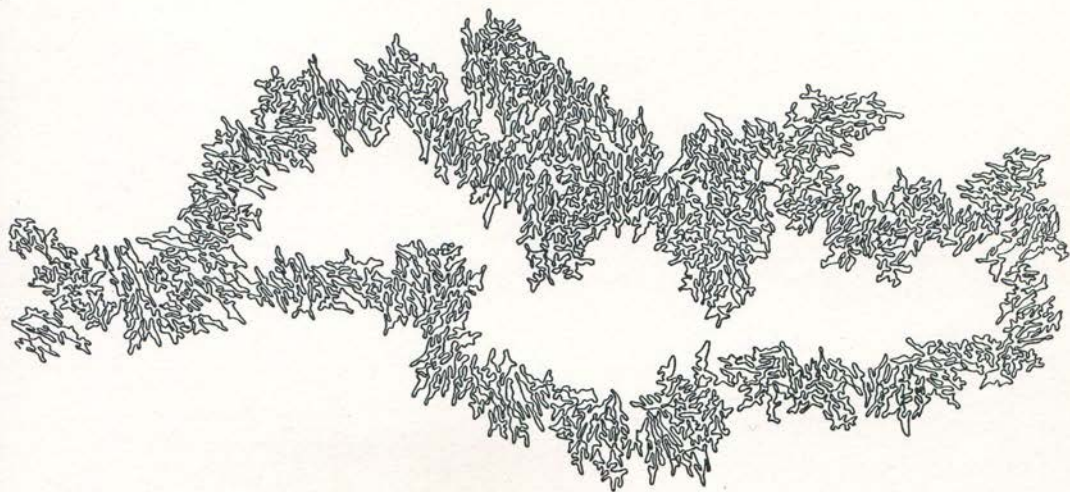
158

159



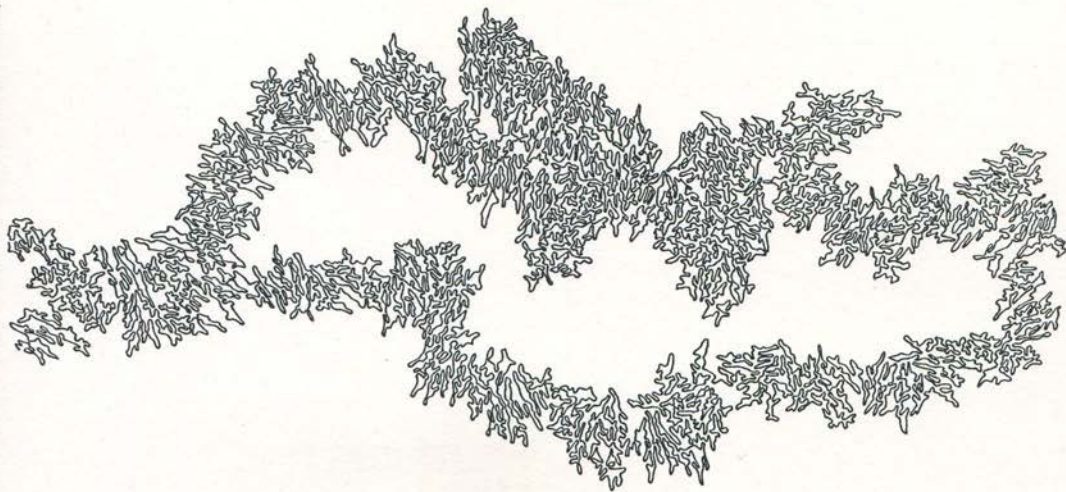
158

159



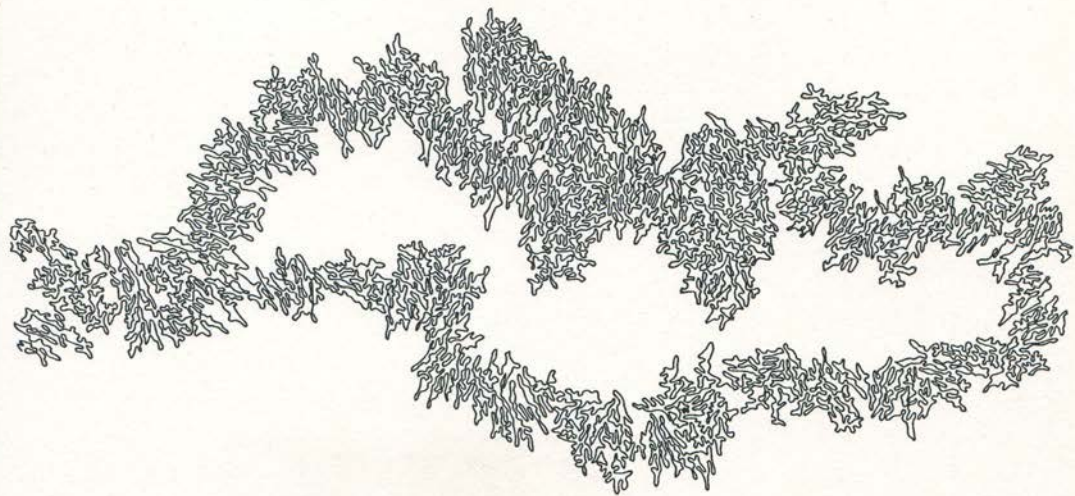
155

159



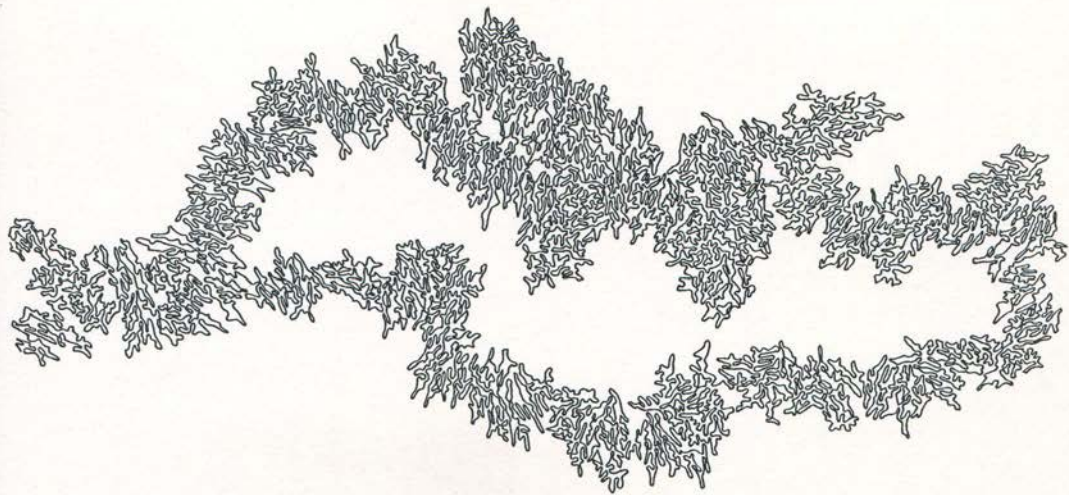
160

160



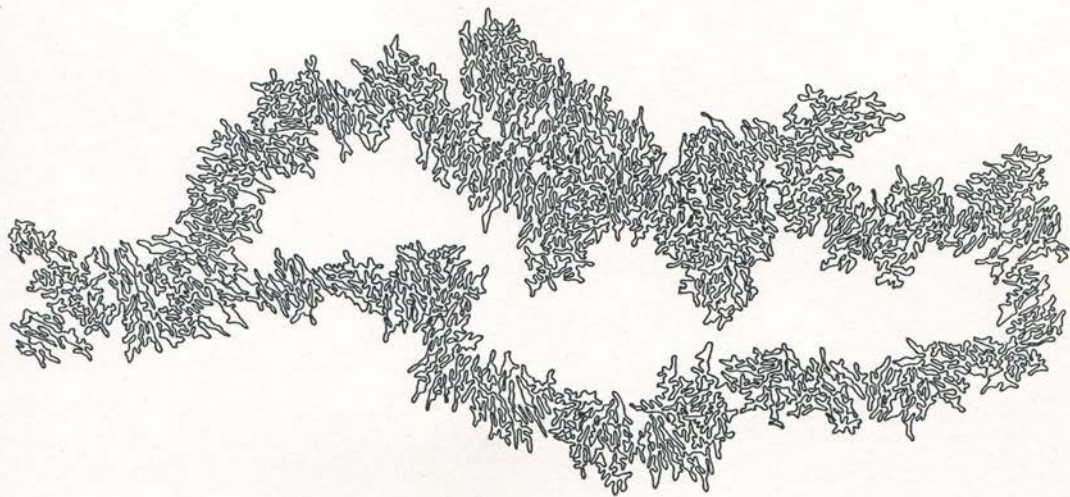
161

161



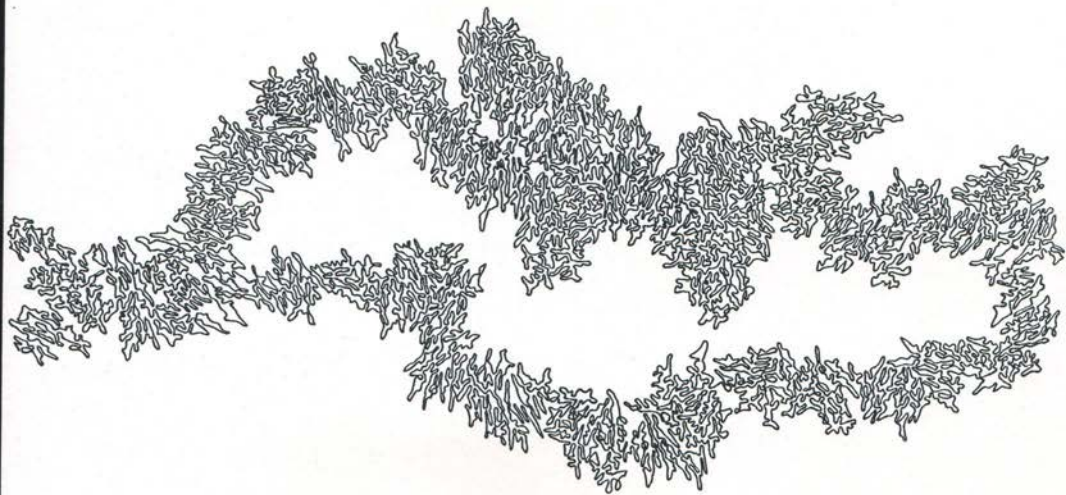
161

162



162

163



163

164

Vakuumpumpe (1)

In der Mitte des hinteren Ausstellungsraumes steht eine Hochvakuumpumpe. Zu ihr hin führt von außen durch eine Bohrung in der Außenwand der Ruine ein Elektrokabel, von ihr weg durch dasselbe Loch ein Schlauch, von innen nach außen. Die Pumpe wird mit Strom versorgt und pumpt Luft aus der Ruine. Sie ist dazu da, ein Vakuum zu schaffen. Sie ist ununterbrochen in Betrieb. Sie pumpt unter Höchstlast. Es sind aber nur winzige Mengen, die sie bewältigt – nahezu nichts. Es ist soviel, wie sie, auch mit aller Kraft pumpend, gewöhnlich aus schon beinahe völlig entleerten Behältern herauspumpen würde. Nur ist dort ihre Anstrengung dem sehr schwierigen Erfassen kleinster Mengen Restgas geschuldet, dem Pumpen sogar einzelner Moleküle und Atome, während sie hier anwühlt gegen die Dichte und Fülle des Mediums. Sie quält sich gegen den Druck einer nicht und nie abnehmenden Menge Luft und, sozusagen, gegen den ihrer symbolischen Funktion: das Scheitern, das im Höchstvakuum schließlich eintreten würde, hier schon am Anfang zu demonstrieren. Hier scheitert sie früh am Löchrigen der Ruine und am Unverfugten des inneren Neu-(aus)-baus; im physikalischen Versuch scheitert sie sehr spät daran, daß 'je leerer der Behälter wird, den sie leert, desto wahrscheinlicher ist, daß er etwas enthält'. Und tatsächlich, quantenmechanischen Gesetzen folgend entspringt dort dem "Nichts" das ein oder andere Teilchenpaar, das Vakuum bricht zusammen und verletzt die Naturgesetze. Der Abstieg zur Leere, der Abgrund hat einen Boden.

Eine Vakuumpumpe ist Teil der Behälterwand. Eine Ausbuchtung, gewöhnlich steht sie draußen. Für die Teilchen ist sie ein Schlund, gefährlich attraktiv, Sog der Tiefe, freundlich läßt sie durch, streng schneidet sie den Rückweg ab. In der Ruine ist sie

Vakuumpumpe (2)

Sonde, ins Innere eingelassen. Sie holt sich die Luft; sie finge quasi jagend auch noch letzten Teilchen, gelänge ihr tatsächlich die Leere. Hätte sie allerdings endlich alles entfernt, wäre doch noch sie da, hätte sich selbst noch zu entfernen, stülpte sie also sich um und durch den Schlauch hinaus, diesen zöge sie auf links: der Impuls übertrüge sich auf die Gebäudewand, krepelte die Ruine der Künste um, das Innere nach außen. Die Leere eben noch ausgehöhlt, wäre freigesetzt zunichte; aus der Pumpe fielen die veräußerlichten Rotoren noch kreiselnd röllten sie aus.

Ich bemühe mich eine Hochvakuumpumpe aus der aktuellen kosmologischen Forschung zu entleihen. Die Höchstvakuen dort werden mit einer ganzen Batterie von Pumpen unterschiedlicher Wirkungsbereiche hergestellt. Die empfindlichsten würden unter den Bedingungen des Projektes in der Ruine sofort zerstört. Daher werde ich wohl keine mit extremem Wirkungsgrad erhalten. Die, mit mittlerer Leistung, die man weggeben wird, sollte aber so nah wie irgend möglich an diesen herankommen. Allerdings stünde sie sowieso pars pro toto im oben beschriebenen Sinn. Ich werde mich zunächst an DESY - das Deutsche Elektronen Synchrotron in Hamburg wenden. Dort besteht sicherlich eine Vakuumtechnische Abteilung. Nach dem Kontakt weiß ich genaueres.

Kartei

In Linie der Wand zwischen den beiden Ausstellungsräumen, in Linie auch mit dem "nachträglichen Grundstein" der Ruine, quer im schmaleren von den beiden Durchlässen, diesen versperrend, wird ein Karteikasten eingerichtet. Darin bringe ich alle zu diesem Projekt, ") AM LEEREN UNMITTELBAR ANSCHLIEßEND: ", hinzugezogenen Karteikarten unter, die Texte, Zeichnungen und Photos, ... und mache sie so dem Publikum zugänglich. Über dem Kasten bringe ich ein Lesebord an zum Ablegen gerade aus dem Kasten genommener Karten, dazu die Bitte, die Karten nach Kenntnisnahme wieder an ihren Platz in der Kartei zurückzustellen. Die Karten werden für die Ausstellung durchnummeriert.

1. Lieferung,

5.2.97

Lieber Wolf Kahlen —

langsam; wir haben noch etwas Zeit, in der es wachsen kann, bis peu à peu das Augenscheinliche zur Oberfläche herauf- und dort auseinandertreibt. Seerosenblätter? Man weiß, wie Schwimmer sich darin verfangen können und ertrinken. Auch der Taoismus kennt (Laokoon, wie er) sich verstrickt in den 10.000 Dingen, die hervortreten, während sich kein Grund findet, kein Halt nirgends, während das Schwimmen immer unmöglicher wird.

Jetzt geht Gefahr von den Dingen und von der Leere aus; die Dinge sind trügerisch, und die Leere ist trügerisch. Das ist der Bereich der Kunst. Wie war es doch zuvor so einfach über die gierigen, ineinander verzahnten Dinge hinweg zu gehen, und so einfach sich von der Leere tragen zu lassen; hier weicht die Leere den Zusammenhalt der Dinge auf, und die Dinge verstreben und verblocken die Leere.

Hier sind Angst und Vertrauen, Wagnis und Glück. Man weiß nicht, ist diese Gegend sehr alt und verfällt oder sehr jung und noch nicht verwachsen. Man lernt, wo eben noch ein Ding war, ist plötzlich Leere, wo eben noch Leere war, ist plötzlich ein Ding, das wird einem austauschbar. So erkennt man, die Dinge sind überall & die Leere ist überall; die Dinge sind eine Form der Leere & die Leere ist eine Form der Dinge. Das alles weiß Du. Auch Du weißt, wie man sich hier bewegt — in der Unentschiedenheit der Welt überlassen wir es und uns den anwesenden schöpferischen Impulsen, die das, was weiterführt, lösend und verbindend, zur Verfügung stellen. Aber was denn genau? Das zeigt sich von mal zu mal. Mal mit Anstrengung und mal ganz leicht.

Ich zögere, ich pflege einige Momente Latenz. Eine Ausstellung möchte ich, wie sie sich vorbereitet und aufkommt, möchte einen Ort, der wartet, und ein Vorhaben, das wird.

Lieber Wolf Kahlen -

es wird zunächst, nach und nach einige Lieferungen geben, wie diese hier. Kleine Stapel von meinen Karteikarten gehen bei mir ab und kommen bei Dir an, damit beginnt es. Wenn Du sie annehmen möchtest, so stelle ich mir vor, daß Du sie in die Ruine der Künste bringst, dort aufhebst und vielleicht auch öffentlich machst irgendwie und beiläufig. Du kannst es angehen, wie Du magst. Mir geht es darum, daß sich die Karten dort efinden, klein, marginal, je einzig und immer zahlreicher, wie Staub. Sie werden vielleicht ein wenig hin und her 'geweht' werden, zumeist aber ruhen sie und sind einfach da. Ich meine; ein paar wenige hatte ich Dir schon früher, quasi voranfänglich zugeschickt, die kannst Du auch noch hervorsuchen und zu diesen tun.

Es könnte um die Leere gehen. Jedenfalls werden die Lieferungen mit Leere auf unterschiedliche Weise zu tun haben. Ich habe Deinen 'Staub'-Artikel mit Interesse gelesen und werde noch weiter auf ihn eingehen; ich schreibe und habe bisher schon einiges geschrieben, was sich in Bezug zu Erfahrungen der Leere bringen läßt und werde es Dir zusenden; und ich denke an die Ruine als eine Gelegenheit Leere dingfest zu machen, und werde mitteilen, was ich entsprechend damit anfangen kann.

Was mag dabei herauskommen? Vielleicht ein flacher, abbrechender Bogen, vielleicht eine stümische Entwicklung wer weiß wohin, vielleicht langwierige Metamorphosen, bei denen die letzte die vorhergehenden nicht mehr kennt? Gerade jetzt wünsche ich mir etwas, das langsam ist und andauert. Wie langsam und wie lange? Man wird sehen. Langsamkeit, Leere und Dauer sind vielleicht Weisen, Ausstellungen unmöglich zu machen, oder zu verändern, was Ausstellung heißt.

Lieber Wolf Kahlen -

ich wollte mich sowohl häufiger, als auch schneller bei Dir gemeldet haben - da war aber der Januar, Abschiedsmonat, in dem ich meinen Kopf nicht frei bekam, wo ich mich sozusagen im Rückbezug auf das 'Stempelset für Attentäter'- Projekt noch einmal intensiv mit "Terrorismus / Harmlosigkeit" auseinandergesetzt habe, und wo ich meine nach größeren Unternehmungen übliche Depression und Umorientierung (Was denn nun?) hinter mich bringen mußte ... So also tut es mir leid, erst jetzt ausführlicher schreiben zu können.

Deine Photos waren angekommen, sie haben mir gefallen; es kommt gut 'raus, wie der Blick von oben, bei schrägem Lichteinfall die Rasengravur gut sichtbar, fast lesbar macht, während der Blick aus der Nähe, in gleicher Ebene eine zerwühlte Rasenfläche zeigt und einen Mann bei gewöhnlicher (oder seltsamer oder esoterischer??) Gartenarbeit. Ich denke immer wieder über das Zusammenspiel von klarem Konzept, scheinbar-anscheinend unspektakulärer Handlung und wachem Publikum nach, das bei Euch in der Ruine so gut gelingen konnte.

Jetzt komme ich erneut auf Dich und die Ruine zu. Und zwar möchte ich diesmal weich, mit weniger Strenge, ohne Schärfe, Bestimmtheit und Deutlichkeit beginnen. Ich möchte auf die Frage, "Was soll das werden?", antworten können, "Wenn es wird, wird man sehen, was es wird." — Ist es nicht bei gelungenen Unternehmungen so, daß das Ergebnis, wie der Pilz, der geerntet wird, lediglich der Fruchtkörper einer unterirdischen Wolke lebendiger Verzweigungen und Austauschvorgänge im Erdboden ist? Ich möchte den Pilz, aber ich möchte auch Formen des Sichtbarwerdens für das Myzel.

Lieber Wolf Kahlen -

ich schrieb, vom Myzel wolle ich den Pilz, die Realisation als Höhepunkt und fest-
umrissenes Ergebnis, aber auch ein direktes Offenwerden der unterirdischen Vorgänge.
Das mit dem Verwurzelungswerk beginnt gerade jetzt (seit ein paar Tagen und voranfäng-
lich schon ...). Bezgl. des Aufkommens einer bestimmten Realisation wäre die Frage, ob
Du einen nicht zu nahen und nicht zu kurzen Zeitraum in der Ruine für mich freihalten
kannst? Darüber, daß Du auf diese Weise 'die Katze im Sack kaufen' müßtest - gäbe es
denn da schon eine Katze - hoffe ich Dich beruhigen zu können. Denn 1. bleibt die Ent-
wicklung der Ideen für Dich überschaubar, da diese sich ja auf den Karteikarten, die
Du bekommst, niederschlagen werden, 2. räume ich Dir Möglichkeiten ein, Einfluß zu neh-
men, und 3. gibt es mit dem Material, das Dich erreicht, von vorneherein ein Minimum
an Präsenz, das vielleicht einmal belastbar genug sein wird, es allein herauszustellen.

Es gibt den Ausdruck, "etwas hinüberwachsen lassen", der gefällt mir in unserem Zu-
sammenhang.

Ich mag auch den Unterschied zwischen dem Myzel und seinem Fruchtkörper.

Und ich finde den gewöhnlichen Irrtum über die Eigenart des Pilzes für typisch. So-
zusagen ist das Myzel der Pilz, nicht sein Wurzelwerk, das was wir für den Pilz nehmen,
ist ein vergängliches Teil, das vom Myzel in schöner Formabweichung aus sich herausge-
trieben wird. Für uns schmackhaft oder giftig.

Lieber Wolf, kannst Du mich wissen lassen, was Du von diesem Anfang hältst, ob Du
die Möglichkeit siehst, Dich darauf einzulassen, ... Es grüßt und wünscht Dir und
Deiner netten Frau Bestes -- Dein Andreas Peschka *Andreas Peschka*

Konglomerate

5 6 7 8

Wenn man sich wieder und wieder an die Arbeit macht, ein bestimmtes, großartiges und fernes Verschwinden, nämlich das des Mittelmeeres, zu verzeichnen, wird man, da der Gegenstand dieses Verschwindens ein gewaltiger ist, der Zeitpunkt, zu dem er verschwunden sein wird, unvorstellbar entfernt, und die Bewegung, mit der er sich seinem Verschwinden nähert, unmerklich langsam — wird man, da außerdem die Diskrepanz jener Arbeit zur naturwissenschaftlichen Theorie, die dieses Verschwinden vorhersagt, offensichtlich ist, bald seine Arbeit für unangemessen halten, bald aber gerade diese Unangemessenheit für das Trefflichste, das erreicht werden kann.

Negativ wie positiv beunruhigt wendet sich die Aufmerksamkeit nun gerade dieser Unangemessenheit zu und findet sich auf einmal in einem Gewirr von Abständen, Lücken, Gräben, Gängen wieder, das man nach einigen ersten Erkundungen mit der weitverzweigten Hohlform in Verbindung bringen wird, die das Konglomerat unserer Weltvorstellungen durchzieht.

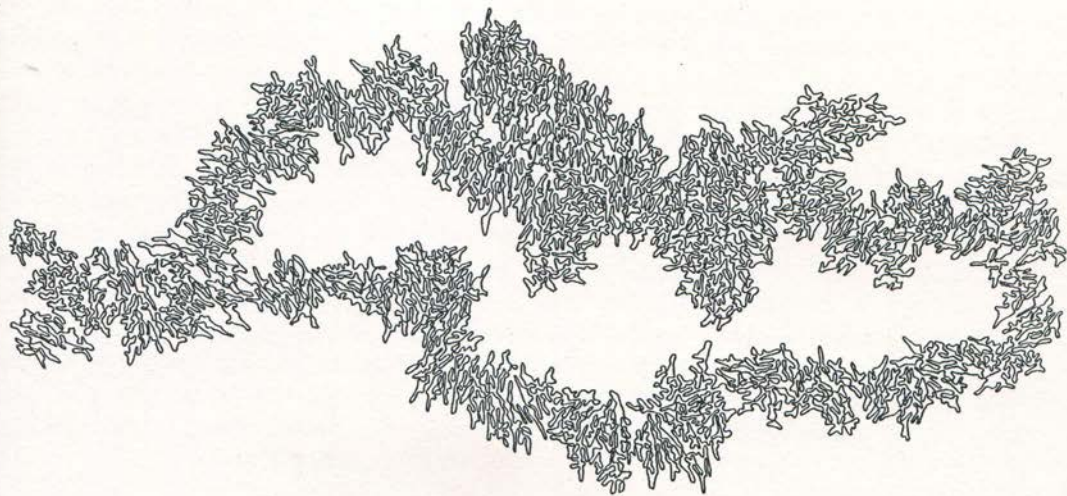
Die Differenz, die in diesem Fall den Einstieg erlaubt, liegt im Bereich der Theorie der globalen Plattentektonik oder Kontinentaldrift, insofern diese das Verschwinden des Mittelmeeres innerhalb der nächsten 1,5 - 15 Mill. Jahre vorhersagt. Die weitere Erkundung des entdeckten Differenzenlabirinthos unternimmt man zunächst aus Neugier, um dann seine Arbeit, deren Notwendigkeit beim Freilegen immer weiterer Durchlässe inzwischen erkannt ist, als produktive Höhlenforschung wiederaufzu-

Konglomerate 2

nehmen. So beginnt die Arbeit am Unerreichlichen. Der Versuch, dem in fernster Zukunft vollständig verschwundenen Meer näherzukommen, wird dabei beibehalten.

Da wir etwas sind und mehr noch von uns geben, bleiben wir immer nur außen vor. Wir betreten Höhlen, indem wir sie zugleich füllen, verstopfen-negieren. Wenn wir, Keile in den Diskrepanzen, die Weltblöcke aufsprengen, so belohnt das plötzliche Klaffen unsern Durchbruch nur mit einem gewissen Gefühl neuer Beweglichkeit, einer Haltlosigkeit, die uns Freiheit bedeutet, einem losen Schweifen der Phantasie: schon also durchweht der lichte Staube der Imagination die neue Kluft, als glitzernder Niederschlag an den Wänden beginnt er die rohe Öffnung auszukleiden und auszufüllen. Es hat etwas Verkehrtes, von der Kunst aus, unausweichlich also produzierend, in die Kavernen der Welt vorzudringen. Man sucht die Utopie in dem Moment, in dem sie sich verschließt.

Gesetzt, unsere Welt sei eine Kugel aus Konglomerat, ein Geröllplanet, dann wären es die Spalten und Risse, die in jene eigenartige Leere mündeten. Leere Verästelungen vom Draußenkörper.



166

166

Monotonie

Ab und zu springen, schnappen die Fische. Wir fühlen uns sicher und treiben die Boote leicht und schneller durch das glatte, windstille Wasser. Die Spiegelungen des Himmels überdehnen die Distanzen zwischen den Inseln. Dort schweben wir wie zwischen den Planetoiden.

Man trifft tatsächlich Schmetterlinge hier draußen, kilometerweit entfernt von jedem Stützpunkt. Sie landen auf der gespannten Wasseroberfläche, und manchmal erheben sie sich wieder. Inge hat eine kleine Möwenfeder treiben gesehen, in deren Höhlung wie in einem Rokokoschiffchen ein einzelner schimmernder, spiegelnder Wassertropfen fuhr. Erstaunlich, wie wenig Staub und wieviele Insekten auf dem Wasser liegen, viele davon Raumschiffwracks, Helden und Opfer, Dramen dieses 'outer-space'. Fürchterlich langsam spreizt sich ein Bein, ein Flügel in schwereloser Agonie. Andere, schrecklich lästige kleine Fliegen, springen von der Wasserfläche uns in den Nacken, in die Ohren und in die Augenwinkel hinter den Sonnenbrillen. Wir wünschten, die Fische jagten näher bei.

Eine Freundin aus Lappenranta sagte einmal, Finnland sei schön, aber "monotonisch". Seitdem denke ich über Monotonie nach, über die finnische und über die bunte bei uns. In Finnland scheint alles sich gegenseitig Hintergrund sein zu wollen, es gibt geradezu einen Wettstreit der landschaftlichen Details, sich zu streuen, zu verdünnen und zu verlieren. Selbst, was massenhaft da ist, wie die Bäume in Karelien, zieht sich nur lose zusammen, wie diese sich zu einem dünnen Wald, allgegenwärtig und unauffällig, wie Luft. Die Streu der Seen im Landesinnern, Saima, und die Streu der Inseln im Meer, Åland, zersetzen sogar die elementare Grenze von Land und See ins Gesamt hintergründi-

Monotonie

ger Gleichmäßigkeit. Man kann darin das Gefühl bekommen, man könne jede einzelne Entdeckung hier überall machen. Gleichwohl erschöpfen sich die Besonderheiten nie in Gleichförmigkeit.

Ich begegne einer Feder. Die kleinen Flaumhärchen an der Wurzel haben sich sternförmig über die Wasserfläche gelegt, und es sieht aus, als trage der Schaft an dieser Stelle einen im Sprühen angehaltenen Funken. Man sieht die Fahne in einem schönen Bogen und von tief stahlblaugrün immer heller werdend in den weißen Stern hineinlaufen und findet den eigenen Blick dorthingebannt und im Absturz verglühend vor Intensität der Einzigkeit dieses Einzelnen — nie wird man diesen Augenblick, diese Sekunde verlassen — nie wird dieser Moment verzehrt, aber man gleitet vorbei. Und einige Meter weiter und einige hundert Meter weiter, man kann sicher sein, begegnet einem wieder solch ein Abgrund der Individualität, der gleiche Absturz und das gleiche Vorbei. Und auf Dauer überblickt man all diese Poren der Realität als ein weitgestreutes und transparentes Muster, noch wieder eine Form, eine Folie des Hintergrundes.

— QUÄ —

lender Gedanke. Ich bin dem cadavre exquis aus dem Zusammenhang gefallen fehl Ansatz, kann man nicht vortsetzen. Der eigene NEU ansatz weise & haltlos.

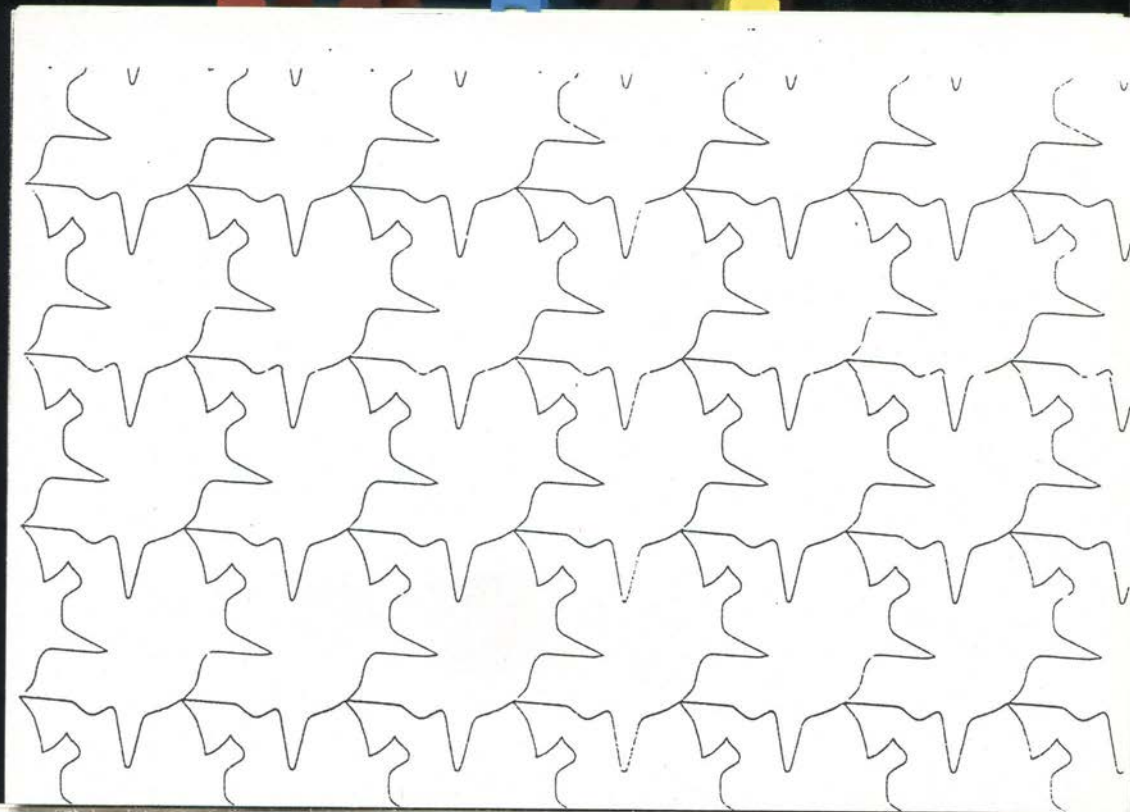
Den Freiflug sicher. Ich ziehe ein Beziehungslos, statt (dis - kon- (t(-inuierlich.

mein, garantiert offenwerthaltig. NUN ABER
ordentlich gewuchert; durchdringend.

"Schicksal Vakuum"

(Leere als Quantenhumus,

|exnihilospäre, die Wahrscheinlichkeit wird immer größer, dasswas IST:



Granulat

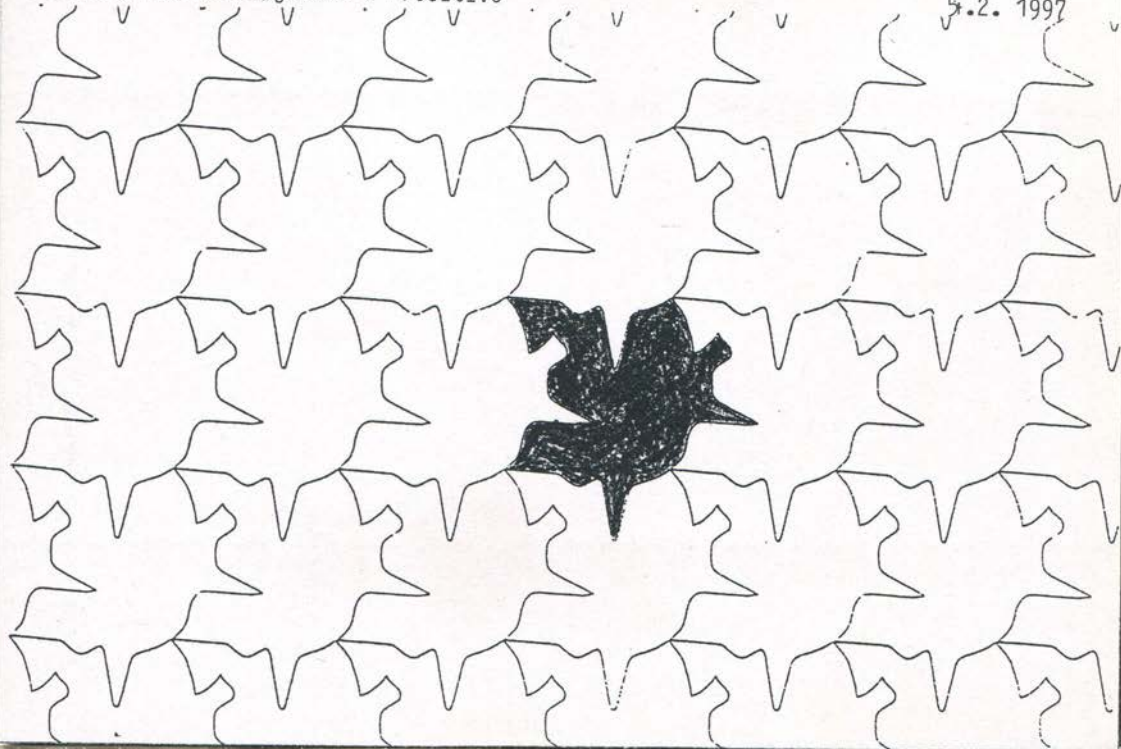
1991

Leere

Mindestens vier Pattern, richtig angeordnet, machen ein Patternnegativ.

Granulat; Pattern-Negative & -Positive

5.2. 1997



Granulat

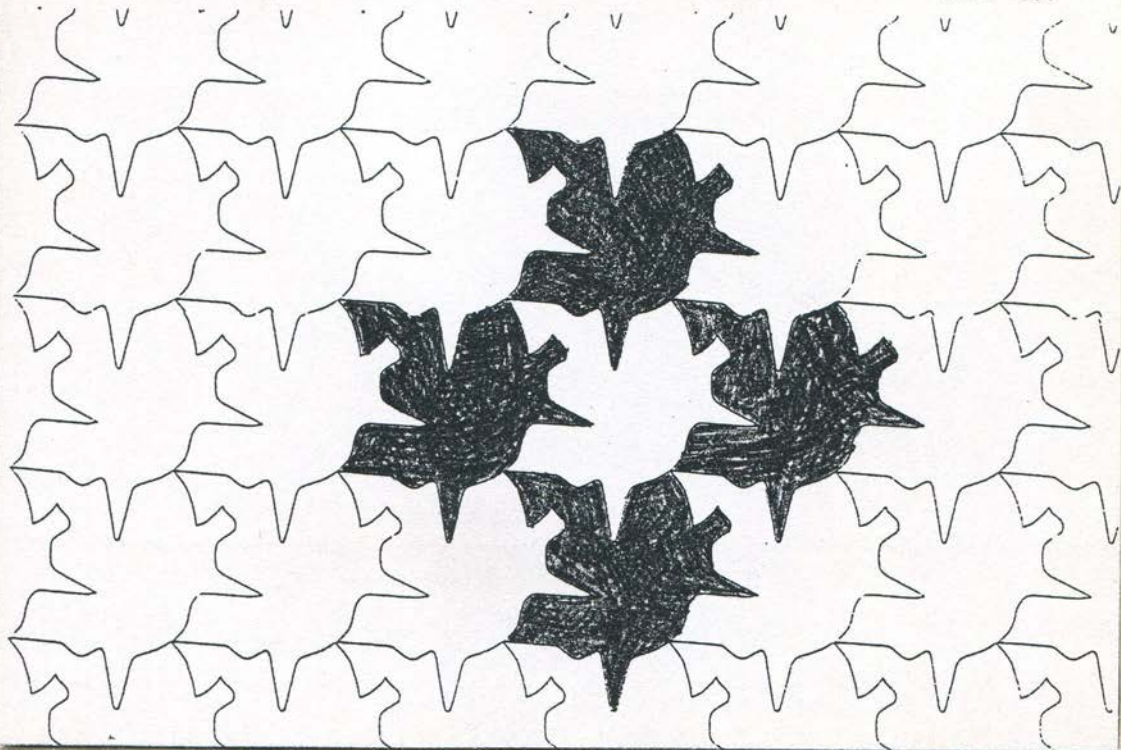
14.2. 1995

Dichte

Mindestens vier Pattern-Negativformen, richtig angeordnet, machen ein Patternpositiv.

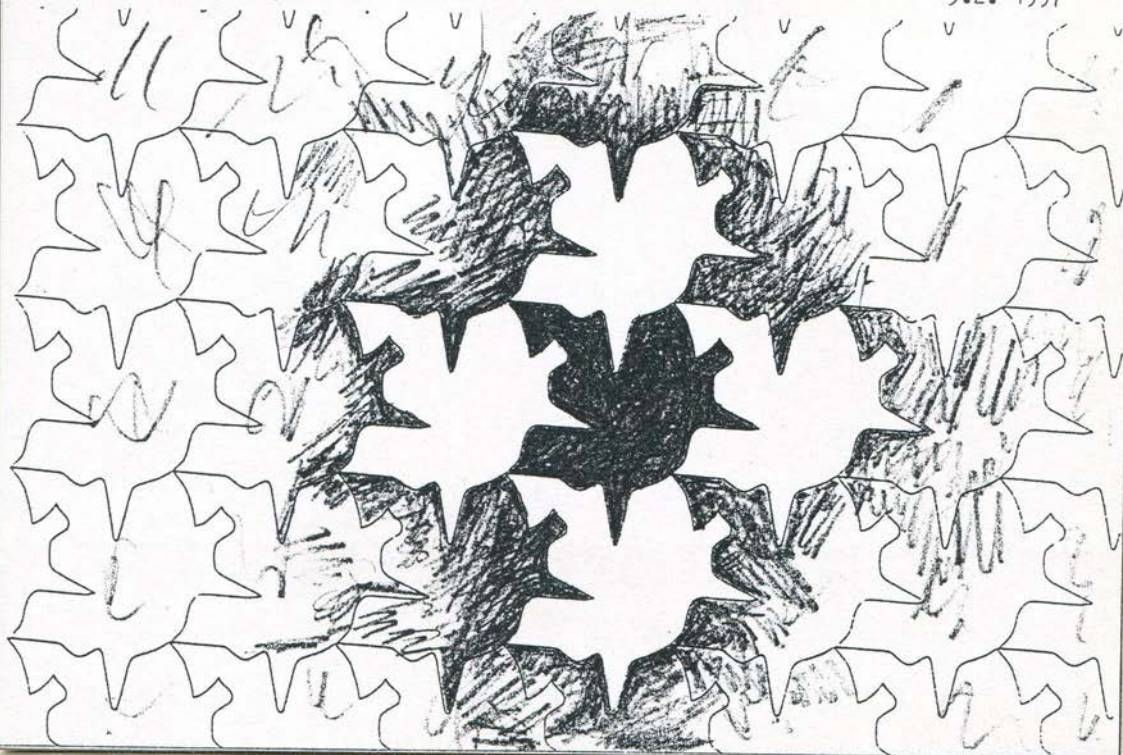
Granulat; Pattern-Negative & -Positive

5.2. 1997



Granulat; Pattern-Negative & -Positive

5.2. 1997



Areal Malewitsch

12.4. 1991

AREAL

a-real: $\frac{\text{weder}}{\text{sowohl}}$ irreal $\frac{\text{noch}}{\text{als auch}}$ real

(Verbreitungs-, Verteilungs- Gebiete, gehäuftes Vorkommen innerhalb einer Landschaft)

Handkopien (Mittelmeer)

Gestern habe ich seit langem (17.10. 1994) wieder eine Handkopie der Mittelmeerserie angefertigt. Während ich so zeichne, denke ich, "So geht es dahin, das Leben. — Was, wenn ich am Ende zurück blicke, wird es sein, womit ich mein Leben zugebracht habe? Stunden um Stunden zeichne ich zeichne ich diese nichtsnutzigen Linien, fahre ich mit dieser Sorgfalt und Ausdauer dem vagen Schatten dieser gleichen, um ein Blatt Transparenzpapier mehr versunkenen, gleichfalls nichtsnutzen älteren Linie nach, die auch nur ein ebensolches Nachfahren war ..." Der 0,35 mm breite Tuschefluß aus meinem Normzeichenstift schien mir plötzlich das tatsächliche Sinnbild für das Rinnsal meines Lebens. Aber nein, nicht als ein Sinnbild, als zentrale Tatsache erschien er mir. Diese Zeit hier habe ich mit dem leeren Tun dieser Linie zugebracht. Dieser Tusche absondernde, bewegte Punkt, diese Linie, die sich windet, diese ungefähre Kopie ungefährer Kopien, dieses seltsame Gewächs, das, indem es sich von Zufälligkeiten nährt, diesen Stapel Papier durchwuchert, dieser Drang, der ein Sog ist, immer so weiter zu machen — und, wie all solche Gedanken vom Metabolismus dieser Form aufgenommen, in ihr verschwinden.